

Świecie Nowe

Bezugspreis monatlich: In Lodz mit Zustellung durch Zeitungsboten Zl. 5.— bei
Abo. in der Geschäftsst. Zl. 4 20. Ausland Zl. 8 90 (1 Dollar), Wochenaab. Zl. 1 25.
Erscheint mit Ausnahme der auf Sonntage folg. Tage frühmorgens, sonst nachm.
Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Belegschaftnahme der Zeitung hat der
Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Sekretär: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Herausleiters von 10-12.

Anzeigenpreise: Die Tageszeitung Millimeterzeile 15 Groschen, die
Zwölfte Reklamezeile (mm) 60 Gr. Einzelanzeige pro Textzeile 120 Gr. Für
arbeitssuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1,50,
jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postcheckkonto:
T-wo. Wyd. „Libertas“ Lodz, Nr. 60,689 Warszawa. Zahlstelle für
Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51007/25 „Libertas“.

Giechere Regierungsmehrheit

Kommunalwahlen in Deutschland

Allgemeiner Rückgang der Wahlbeteiligung.

Berlin, 13. März.

Die Gesamtzahlen über die gestrigen Kommunalwahlen liegen noch nicht vor. Aus Teilergebnissen ist erkennbar, daß die Regierung nunmehr auch in den kommunalen Körperschaften über eine sichere Mehrheit verfügen wird.

An den Verlusten bezw. dem Gewinn gegenüber der Landtagswahl vom 5. März 1933 sind die Parteien in den nachstehenden Provinzen wie folgt beteiligt, wobei außer dem allgemeinen Rückgang der Wahlbeteiligung immer wieder die besonderen kommunalen Verhältnisse zu berücksichtigen sind:

Preußen: NSDAP minus 48 000, SPD minus 15 900, KPD minus 39 300, Zentrum minus 2 700, Schwarz-weiß-rot plus 5 300, DVDP minus 3 000, Christlichsoziale minus 3 300, Staatspartei minus 1 300.

Brandenburg: NSDAP minus 57 600, SPD minus 13 100, KPD minus 72 900, Zentrum minus 4 100, Schwarz-weiß-rot plus 24 600, Sondergruppen allein 15 300.

Niederschlesien: NSDAP minus 58 100, SPD plus 15 300, KPD minus 52 700, Zentrum minus 3 200, Schwarz-weiß-rot plus 13 700.

Sachsen: NSDAP minus 76 800, SPD minus 20 600, KPD minus 92 000, Zentrum minus 4 100, Schwarz-weiß-rot plus 2 400, DVDP minus 11 000, Staatspartei minus 4 000. Bemerkenswert sind gerade hier die vielen Sonderstimmen, von denen die der Hausbesitzer allein 14 000 Stimmen erhielten.

Rheinprovinz: NSDAP minus 78 700, SPD minus 79 400, KPD minus 376 100, Zentrum minus 182 600, Schwarz-weiß-rot minus 21 000, DVDP minus 8 100, Staatspartei minus 4 200.

Der Provinziallandtag Hessen-Nassau wird erst aus den Kommunalwahlen für Kassel und für Wiesbaden gebildet. In diesen Kommunalwahlen liegen die allgemeinen Verluste ganz ähnlich. Die KPD büßte hier rund 48 000 Stimmen insgesamt ein. Gewonnen haben allgemein die Deutschnationalen (Schwarz-weiß-rot).

In Berlin

Berlin, 13. März.

Die Wahlen zur Berliner Stadtverordnetenversammlung ergaben gegenüber der Reichs- und Landtagswahl vom 5. März einen Rückgang der Wahlbeteiligung um etwa 12 v. H. auf rund 76 v. H. In dem Stimmverlust gegenüber der Landtagswahl sind die Kommunisten am stärksten beteiligt, die einen Verlust von rund 230 000 Stimmen innerhalb einer Woche aufzuweisen. Die SPD ging um rund 80 000 Stimmen zurück. Die übrigen Stimmverluste verteilen sich wie folgt: Nationalsozialisten minus 26 500, Zentrum minus 22 100, Schwarz-weiß-rot minus 4 100.

Nationalsozialistische Mehrheit in Beuthen
Oberschlesien eindeutig rechts

Gleiwitz, 13. März

Die Wahlen zu den kommunalen Körperschaften in Oberschlesien haben zu einer völligen Verschiebung der Mehrheitsverhältnisse geführt. Während bisher in den sechs Kreistagen Gleiwitz, Oppeln, Hindenburg, Beuthen, Ratibor und Neisse ausschließlich das Zentrum und die SPD über eine eindeutige Mehrheit verfügten, ist diese jetzt — außer in Neisse — von einer ebenso eindeutigen Rechtsmehrheit abgelöst worden. Die ungeheure Zunahme der Stimmen der NSDAP hat ihr in Beuthen sogar die alleinige absolute Mehrheit verschafft. In Gleiwitz, Hindenburg, Oppeln und Ratibor verfügen NSDAP und Schwarz-weiß-rot über eine einwandfreie Mehrheit. Nur in Neisse hat das Zentrum seine alleinige Mehrheit mit 18 von 35 Mandaten aufrechterhalten können.

Von den 14 oberschlesischen Kreistagen hatte bisher nur der des Kreises Kreuzburg eine Rechtsmehrheit, bestehend aus DVDP und DVSP aufzuweisen. Jetzt bestehen ausgesprochene Rechtsmehrheiten in den Kreisen Kościerzyna, Beuthen-Tarnowitz, Tost, Kaltenberg, Gleiwitz, Kreuzburg und Guttentag, also in 7 Kreisen. Fraglich sind die Mehrheiten in den Kreistagen von Oppeln, Ratibor, Neustadt und Groß-Strehla, wo Polen und KPD

jeweils ausschlaggebend in Erscheinung treten können. In den Kreisen Neisse, Leobschütz und Rosenberg verfügt das Zentrum über die Schlüsselstellung.

Zahlen für Hannover

Hannover, 13. März.

Bei der Gemeindewahl erhielten NSDAP 115 867 Stimmen gleich 32 Mandaten (3), SPD 90 276 gleich 25 Mandaten (28), KPD 17 864 gleich 5 (4), Zentrum 11 104 gleich 3 (3), Schwarz-weiß-rot 24 742 gleich 6 (—), DVDP 3 059 gleich 0, Staatspartei 2 603 gleich 0 (2), Deutsche Hannoveraner 10 845 gleich 3 (6), Evangelische Nationalfront 313 gleich 0. Bei der Wahl 1929 hatten ferner der Christlichsoziale Volksdienst 1, die Wirtschaftspartei 1 und die bürgerliche Einheitsliste 16 Mandate erhalten.

Reichstag ohne Kommunisten

PAT. Berlin, 13. März.

Das Büro des Reichstags hat die Einladung an die Abgeordneten des neuen Reichstags bereits versandt. Die Kommunisten haben keine Aufforderungen erhalten.

Bombenleger beurlaubt

Altona, 13. März.

Nach einer Meldung aus Elmshorn sind dort vier verurteilte Nationalsozialisten des letzten Bombenlegerprozesses aus der Strafanstalt Rendsburg eingetroffen. Sie haben gegen ehrenwörtliche Verpflichtung einen längeren Urlaub erhalten, nachdem sich der örtliche Elmshorner Führer in Berlin für ihre Beurlaubung eingesetzt hat.

Die Spannung in Europa

Englische Pressestimmen

London, 13. März.

Mehrere Londoner Zeitungen befassen sich eingehend mit der ernsten Spannung in Europa. Der sozialistische „Daily Herald“ bringt eine Zusammenstellung von Meldepunkten aus einer Reihe von Hauptstädten. Ein Telegramm aus Belgrad besagt, man erwarte dort, daß die Schwierigkeiten im Frühling mit Auseinanden in Albanien beginnen würden, die dann Italien Grund zum Eingreifen und zur Entsendung von Truppen geben könnten. Der „Daily Herald“ erklärt dazu, so lange die Welt unter dem Schatten des Versailler Vertrages mit allen seinen Ungerechtigkeiten und Unklarheiten lebe, müßten die Gegenseite zunehmen. Danzig, die Adria, der Balkan, die Kriegsschulden und die Rückungsfrage seien die ungelösten Probleme, die jeden Augenblick die Welt in Unruhe bringen könnten. Die englische Politik des Jögers und des Hin- und Herschwankens müsse aufhören.

Der „Daily Express“ äußert ernste Besorgnisse über den Versuch Frankreichs, England auf neue Verpflichtungen festzulegen. MacDonald habe aber in Paris nichts getan, um Paris in der Ansicht zu ermutigen, daß England seine Unterstützung zu Schritten gegen Deutschland leihen werde.

Nachspiel zum polnischen Bergarbeiterstreik

Die „eigenartige Rolle“ des Haupt-Arbeitsinspektors Klott

Das dem Innenministerium und auch dem schlesischen Wojewoden nahestehende Warschauer Regierungsblatt „Kurier Poranny“ veröffentlicht einen in der Hauptstadt viel beachteten Artikel unter der obigen Überschrift, in welchem an der Haltung des Haupt-Arbeitsinspektors Klott zum Lohnstreit im oberösterreichischen Kohlenbergbau scharf und abschärfend Kritik geübt wird. Das Blatt erklärt rundheraus, daß Klott daran schuld sei, daß es vergangener Woche überhaupt zu dem Proteststreik der Bergarbeiter gekommen ist, der den Arbeitern einen Lohnausfall von 900 000 Zl. verursacht hat. Das Blatt verweist darauf, daß am 16. Februar die von dem schlesischen Abgeordneten Szefler geführte Abordnung des Z. S. Z. (Związek Związków Zawodowych — Verband der Fachverbände) in Warschau vom Minister für Industrie und Handel General Barczek und vom Minister für Sozialfürsorge General Hubicki empfangen wurde und daß beide Ministergenerale der Delegation erklärt, daß die Regierung gegen eine Herabsetzung der Bergarbeiterlöhne sei und sie nicht zulassen werde. Als die Delegation aber nach Oberschlesien zurückgetreten sei, habe Inspektor Klott die Delegation im Gegenzug zu den beiden Ministern anders informiert und ihr unter dem Vorwand, er wolle den Arbeitern die Wahrheit sagen, gesagt, daß die Möglichkeit einer Lohnherabsetzung wohl bestehe. Unter dem Eindruck dieser Erklärung Klotts habe der sozialistische Abgeordnete Stanczyk, da er den Einfluß Klotts in der Regierung für sehr groß einschätzte, die Streikparole ausgegeben. In der Situation vom 1. März habe Klott die Pflicht gehabt, aus seiner Zurückhaltung herauszutreten und die schiedsrichterliche Entscheidung des Lohnstreits anzuerufen. Klott habe aber dies nicht unterlassen, sondern sogar die Antrufung des Schiedsgerichts vor dem Streit abgelehnt, obwohl der schlesische Wojewode Grajewski und Unterstaatssekretär Dolanowski dafür gewesen seien. Der dem Regierungsbüro angehörende Abgeordnete Paczel habe auf eigene Faust eine Vermittlungsaktion versucht und den General Hubicki von Katowic aus telefonisch angerufen und ersucht, das Schiedsverfahren noch vor dem Ausbruch des Streits einzuleiten, aber Hubicki habe erklärt, die Angelegenheit liege völlig in den Händen des Inspektors Klott. Paczel habe darauf Klott an das Telefon geholt. General Hubicki habe Klott gefragt, warum er das Schiedsverfahren nicht einleite, worauf Klott erwidert habe, er könne das jetzt nicht tun, weil es dann so aussehen würde, als ob die Regierung unter dem Druck der Streikdrohung handele. Diese Haltung des Inspektors Klott, erklärt der „Kurier Poranny“ mit großer Entschiedenheit, könne nicht gebilligt werden. Es sei von vornherein klar gewesen, daß der von sämtlichen Gewerkschaften einmütig proklamierte Streik keine politischen Hintergründe gehabt habe. Davon hätte sich auch jeder, der den Streikaufruf gelesen hat, ohne weiteres überzeugen können. Wenn Klott damals die Regierung „nicht unter der Streikdrohung“ in Aktion treten lassen wollte, so könne er jetzt nur darauf hingewiesen werden, daß es heute überall in Oberschlesien heiße, die Regierung habe sich erst zur Beilegung des Lohnstreits entschlossen, nachdem sie sich von der Stärke der Einheitsfront der Bergarbeiter überzeugt habe. Die Rolle, die Klott in dieser Sache gespielt habe, sei daher zumindestens als eigenartig zu bezeichnen.

Daladier: „Keine neuen Steuern!“

Frankreichs Steuerzahler siegten

Der Finanzplan steht weitgehende Einsparungen vor. — Erfolg der Protestaktion

Paris, 13. März.

Ministerpräsident Daladier erklärte in einer Unterredung mit dem „Matin“ über seine Haushaltspläne u. a., er wolle keine neuen Steuern, sondern grundlegende Einsparungen. Ferner wolle er den Kaufleuten in weitgehender Weise entgegenkommen, indem die Einheitssteuer, die die Umsatzsteuer ersetzen sollte, auf viele Kategorien ausgedehnt würde. Das seien im wesentlichen die Züge des Finanzgesetzes, das demnächst vor der Kammer zur Erörterung kommen werde.

Außerdem würden im Laufe des März noch andere wichtige Gesetze eingebrochen werden, während die Ausarbeitung der Verwaltungsreform schnelle Fortschritte mache. „Ich glaube“, so schloß Daladier, „daß diese Vorschläge eine gute Aufnahme finden werden und daß sie finanziell der Lage des Landes entsprechen. Es ist unser Wunsch, daß Frankreich in einem Europa, ich muß sagen in einer Welt, die so schwer erschüttert ist, seine Eigenschaften des Maßes, der Kaltblütigkeit und der Energie behält, die Frankreich stets die Überwindung sämtlicher Schwierigkeiten gestattet haben.“

Fürs Brot

Das Saniererblatt „Kurier Wilenski“ charakterisiert die Verhältnisse im Regierungsbloc des Kreises Swienciany folgendermaßen: „Die einflussreichste politische Organisation ist hier ohne Zweifel der Regierungsbloc. Dieser Partei gehören eine ganze Reihe von Personen aus diesem Kreis nicht etwa deshalb an, weil ihnen deren Ideologie und Grundsätze am meisten zusagen, sondern einfach aus dem Grund, weil sie gern Einfluss gewinnen und Karriere machen möchten. Leute dieser Art renomieren bei jeder Gelegenheit damit, daß sie „Pilsudskianer“ sind, obgleich sie in Wirklichkeit weit entfernt sind von den Grundsätzen des obersten Führers. Solch ein Herr bringt auf einer Versammlung Hochrufe auf die Führer des Regierungslagers aus und zwinkert zugleich bedeutsam mit dem Auge seinen Genossen zu, daß er das doch nur „fürs Brot“ tue...“

„Wir können dem „Kurier Wilenski“ versichern“ — meint dazu die nationale „Gazeta Warszawska“, „daß ähnliche Dinge in ganz Polen vorkommen und der Kreis Swienciany durchaus keine Ausnahme bildet.“

Kugeln, die nicht treffen

Am Donnerstag fand in Wilna ein Zweikampf zwischen dem nationalen Abgeordneten Aleksander Zwierzynski, dem ehemaligen Vizepräsidenten, und einem Klawett Pruszkowski statt. Das Duell verlief trotz zweimaligen Kugelwechsels über 20 Meter Entfernung unblutig. Pruszkowski hatte vor einigen Tagen den Abgeordneten beleidigt.

Ehemaliger Grodnoer USW.-Botchafter in Warschau?

B. Wie der Warschauer jiddische „Moment“ berichtet, hat die neue amerikanische Regierung bei der polnischen Regierung angefragt, ob sie damit einverstanden sei, daß als Botchafter in Warschau der Vorsitzende der Außenkommission des Senats, Solblum, ernannt wird.

Solblum ist Jude aus Grodno und sein eigentlicher Name ist Salomon Blum.

Eine berechtigte Mahnung

Wir lesen in der Berliner „Deutschen Allg. Zeitg.“ an leitender Stelle:

Nicht die Staatsbürgerschaft, die volkliche Zugehörigkeit entscheidet. Der Auslandsdeutsche ist vollberechtigtes Mitglied der deutschen Nation! Dieser Grundsatz gesamtdeutscher Volksgemeinschaft hat sich seit Krieg und Zusammenbruch auch im Reiche erfreulich durchgesetzt und das vorläufigste „kleindeutsche“ Denken, aus dem heraus aus der Auslandsdeutsche nicht so sehr als Volksgenosse denn als fremder Staatsbürger betrachtet und gewertet wurde, in wachsendem Maße überwunden. Die Folgen der Friedensdiktate, die die Zahl der Auslandsdeutschen um viele Millionen vermehrte, wirkten sich aus, und die Not und Entrichtung, in der unsere Brüder jenseits der verengten deutschen Staatsgrenzen leben müssen, offenbart den Reichsdeutschen, daß die deutsche Nation, die deutsche Volksgemeinschaft und der deutsche Volksboden nicht an Staatsgrenzen gebunden ist, daß sie weiterreichen als der Staat. Dennoch wird noch immer, und zwar gewissermaßen im praktischen Tagesgebrauch, gegen dieses Grundsatzes des Volkstums gefordert, und immer wieder hören wir Klagen von Auslandsdeutschen, daß sie auf Grund ihrer Staatsbürgerschaft von den Behörden kurzerhand den Ausländern gleichgesetzt werden. Auch die Statistiker sollten in ihren Berechnungen dem Volkstumsgedanken mehr als bisher Rechnung tragen und, um nur ein Beispiel der jüngsten Zeit zu nennen, zwischen „Polen“ und Polen besser unterscheiden lernen. Welche Bitternis bedeutet es für die aus dem ehemals preußischen Teile Westpreußens im Osten stammenden deutschen Menschen, die in Polen ihre Existenz verloren, aber die polnische Staatsbürgerschaft besitzen, unterschiedslos zu den „ausländischen Berlin-Bewohnern“ gerechnet zu werden! Gerade die inneren Behörden haben für den Verkehr mit den Auslandsdeutschen noch viel zu lernen. Sie lassen es, sei es aus Gedankenlosigkeit, volkspolitischer Unkenntnis oder der leidigen bürokratischen Gewohnheit, sich lediglich an die Eintragungen im Paß zu halten, vielfach an dem nötigen Takt fehlend und sollten daher im Interesse der gesamtdutschen Sache erneut angewiesen werden, in jedem einzelnen Falle vor allem den volkspolitischen Tatbestand zu berücksichtigen.

35 Tod-Surteile in Russland

40 Beamte zu Gefängnisstrafen verurteilt

PAT. Moskau, 13. März.

Gestern wurde hier das Urteil in einem großen Prozeß gegen 75 Sowjetbeamte gefällt, die gegenrevolutionärer Absichten und der Sabotage der Anordnungen der Zentralbehörden angeklagt waren. Es handelt sich um Beamte aus dem Gebiet der Ukraine, Weißrusslands und des nördlichen Kasachstan.

35 von ihnen wurden zum Tode, 22 Angeklagte zu 10 Jahren und 18 zu je 8 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Todesurteile wurden sofort vollstreckt.

Schweizer Kommunist gemäßregelt wegen Beschimpfung der Reichsregierung

Basel, 13. März.

Wegen Beschimpfung der deutschen Regierung wurde ein kommunistisches Mitglied des Baseler Grossen Rates für 2 Tage von der Teilnahme an den Sitzungen ausgeschlossen und von 3 Polizisten aus dem Sitzungssaal entfernt.

800 Millionen Dollar werden emittiert |

Noch keine Börsen-Eröffnung

Washington, 13. März.

Zu der Anordnung einer spätestens 1. April Wiedereröffnung der Börsen betonte Präsident Roosevelt, daß aus dieser Maßnahme keinerlei Rückschlüsse auf den Status der betreffenden Banken gezogen werden dürfe. Der Schritt sei vielmehr erfolgt, um Zeit zu gewinnen für die Verteilung der neuen Reservebanknoten.

Das Staatsdepartement hat mit einer Untersuchung begonnen, wie die Stabilisierung des Dollars gegenüber den fremden Währungen während der Dauer des Goldausfuhrverbots durchzuführen sei.

Das Schahamt wird am 15. d. M. 800 Millionen Dollar 4½-prozentige kurzfristige Noten begeben. Der Gegenwert dieser Emission dient teilweise zur Rückzahlung der am 15. März fälligen 3½-prozentigen Noten.

New York, 13. März

Der Zeitpunkt der Wiedereröffnung der Börsen ist immer noch unbekannt, doch wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß Ende der Woche der Verkehr an sämtlichen Effekten- und Warenbörsen wieder aufgenommen werden kann.

Amerikanische Sparmaßnahmen

Roosevelts Programm gebilligt

PAT. Washington, 13. März

Die Mitglieder des Kongresses haben einem Entwurf zugestimmt, laut dem die Bezüge der Abgeordneten um 8,5 Prozent gekürzt werden. Sie werden nunmehr je 10 000 Dollar betragen.

Das Repräsentantenhaus billigte gestern das Wirtschaftsprogramm des neuen Präsidenten.

Der japanische Vormarsch geht weiter

Rückzug der Chinesen

Peking, 13. März.

Das chinesische Hauptquartier gibt in einer amtlichen Mitteilung zu, daß die zwei letzten Pässe an der chinesischen Mauer von den Japanern besetzt worden sind. Die chinesischen Truppen hätten sich 30 Kilometer zurückgezogen. Marshall Tschanghsüeliang habe sich auf dem Luftweg von Peking nach Shanghai begeben. Den Oberbefehl habe General Hoingshchin im Auftrage von Tschiang Kai-schek übernommen.

Aufstand in Abessinien

Abdul Hassan rebelliert

London, 13. März.

In Abessinien ist nahe der Grenze der französischen und italienischen Kolonialgebiete ein Aufstand gegen die Regierung ausgebrochen. An der Spitze der Aufständischen, die 50 Somalis auf französischem Gebiet getötet haben sollen, steht der Stammesführer Abdul Hassan. 6000 regungstreue Abessinier haben sich in den Bergen zusammengezogen, um gegen die Aufständischen vorzugehen.



DER TAG IN LODZ

Montag, den 13. März 1933.

„Man soll Dienste und Aemter mit Leuten und nicht die Leute mit Diensten und Aemtern versehen.“

Kurfürst August von Sachsen.

Aus dem Buche der Erinnerungen

- 1741 * Kaiser Joseph II. von Österreich († 1790).
- 1781 * Der Architekt Karl Friedrich Schinkel in Neuruppin († 1841).
- 1856 * Der Philosoph Hermann Thirc in Georgenberg in Niedersachsen.
- 1860 * Der Komponist Hugo Wolf in Würzburg († 1903).
- 1862 * Der Dichter Wilhelm Weißbach in Gissigheim in Baden.

Sonnenaufgang 6 Uhr 3 Min. Untergang 17 Uhr 42 Min.
Monduntergang 6 Uhr 14 Min. Aufgang 19 Uhr 55 Min.

Ueberwinden!

Man kann sich in einen Schmerz verböhren, in einen Verdruck, in eine Laune, auch in eine Freude und erst recht in eine Idee. Immer wird es ein Mangel sein, den man sich selbst gibt. Denn ein Gewinn ist es bestimmt nicht. Vielleicht am ehesten noch, wenn man sich ganz einer Idee hingibt, und selbst wenn sie falsch ist, kann es Stärke bedeuten, verfolgt man sie nur gewissenhaft. Bestimmt aber ist es ein Mangel, verböhrt man sich in einen Ärger, in eine Verstimmung. Denn es ist nichts anderes, als wenn man alles ringsumher abbürdet und den Blick einzigt auf den Dorn gerichtet hält, an dem man sich gerichtet hat. Man sieht die Welt nicht mehr, die ringsherum in heller Sonne liegt, man sieht den blauen Himmel nicht, der in unendlicher Tiefe leuchtet; nur diesen Dorn sieht man und die kleine Wunde, die er gerissen. Bringt man sich so um das, was doch noch Freude und Schönheit zu geben vermöchte, so mindert man sich auch den Erlebniswert. Denn ein bitteres Erlebnis braucht nicht ganz ohne Gewinn zu sein, und es kann sogar geeignet sein, uns in einer Hinsicht reifer und sicherer werden zu lassen, aber das kommt erst in zweiter Linie und erst als Gegenwirkung gegen das, was man sich selbst zerstört hat. Was einem die andern zerstören können, ist ja nicht viel, und das löst sich auch meist leicht verwunden. Richtig einschneidend ist nur das, was wir uns selbst zerstören. Und sind wir erst einmal im Wüten gegen uns selbst und unsern Vorteil, dann können wir töricht handeln wie ein Kind.

Betrachten wir einmal, wenn wir überwunden haben, in ruhiger Stunde unserer Verhältnisse, dann ist es meist nicht schwer, festzustellen, daß wir mehr zerstört haben, als uns die andern zerstören konnten. Mindestens haben wir das Zerstörungswerk erst vollkommen gemacht. Jemand einer hat uns eine Kränkung zugefügt. Wir hätten leicht mit einem Achselzucken darüber hinweggehen können, und alles wäre gut gewesen. Vielleicht ist die Kränkung gar nicht bedrohlich gewesen, und war sie es, so braucht es uns nicht zu kümmern; denn wer uns absichtlich kränkt, der braucht uns wenig zu gelten. Ein wertvoller Mensch kränkt nicht absichtlich, und tut es eister, so beweist er damit, daß er unter uns steht, mag er sonst stehen, wo er will.

Haben wir einen Verlust erlitten, so wird er nicht zum Gewinn, wenn wir uns in Ärger darüber verböhren. Hat man uns eine Enttäuschung bereitet, so wird sie nicht aufgehoben, indem wir die Flügel hängen lassen und alle Welt um uns vor den Kopf stoßen.

Vor allem aber: es ist wenig in unserem Leben wirklich so bedeutsam, daß wir ihm Stunden zuwenden sollen, die einen Gewinn für uns bergen können. Unsere erste Sorge hat zu sein, aus den uns zugewiesenen Stunden so viel zu machen, als nur irgend möglich ist. Niemand gibt uns etwas, wenn wir uns selbst keinen Verlust zufügen. Klug ist nur, wer auch aus einem Fehlschlag noch einen Gewinn zu machen versteht. Und das ist meist gar nicht so schwer, wenn wir nur nicht selbst noch vernichten, was uns die andern beschädigt haben.

„Das darf man nicht zu laut erörtern!“

Der Zeitungsläufer in unserem Lande ist zu bedauern. Ihm wird zu viel zugemutet. Täglich setzt man ihm seitens lange Berichte über die deutschen Ereignisse vor. Dem Armen wird ganz wütend ob der vielen Namen, Bezeichnungen. Er ist gezwungen, sich irgendwie mit dieser Fülle des Materials, die sich täglich über sein Haupt ergiebt, auseinanderzuwenden. Landtag, Reichstag, Stahlhelm, Hindenburg, Hitler Goering, Kampf dem Marxismus, Reichsbanner, Länderregierungen, Reichsregierung... Täglich los schaut der polnische Zeitungslese drein, es fehlen ihm die Grundlagen zur Beurteilung dieser wunderlichen Lage, die täglich und ständig neue Umrüttlungen bringt.

Gestern sprach in der Lodzer Philharmonie ein Literat über den meistgenannten deutschen Mann der Gegenwart. Massen füllten den Saal. Obwohl sie doch täglich spaltenlang mit den möglichen und unmöglichen Nachrichten über ihn gesättigt werden und alle paar Tage sein Bild zu beschauen gezwungen sind, waren sie doch begierig, noch mehr und Entscheidendes über Hitler zu hören. Der Literat hörte andauernd beschwörend die Hände und rief zur Bildung einer proletarischen Einheitsfront gegen den Diktator und Faschisten auf, der die Arbeiterschaft blutig unterdrückt. Zwischendurch stellte er mittels der Broden „Deutschland über alles“ und „nidder mit schittler“ seine deutsche Sprachkenntnis unter Beweis, nachdem er in der Sachkenntnis ein recht mäßiges Niveau gezeigt hatte.

Dann strömten die Massen aus dem Saal und zwei Besucher hielten folgendes Zwiegespräch ab: „... sofern ich richtig verstanden habe, ist also weder die sozialdemokratische noch die kommunistische Partei das Richtige. Man müßte also doch wohl eine dritte Partei schaffen, nicht?“ Worauf der andere sich vernehmen ließ: „Nun ja, aber... wie soll man das anstellen, welche Anstrengungen soll die neue Partei vertreten?“ Hierauf antwortete wieder der erste: „Wissen Sie, das darf man nicht zu laut erörtern.“

Dieses Argument wirkte. Beide gingen mit wirren Köpfen und ungelösten Problemen nach Hause, wie wahrscheinlich noch viele andere dieser Versammlung.

Es wird Frühling! Das beweist nicht nur das prächtige Wetter, sondern zeigt auch Flora und Fauna. In den Gärten knospen bereits die Schneeglöckchen und gestern vormittag flog über Lodz in östlicher Richtung ein langer Keil von Wildgänzen.

Balladenabend des „Schillerkreises“ am

Deutschen Gymnasium

Anlässlich seines 60jährigen Stiftungsfestes am 16. Februar veranstaltete der „Schillerkreis“ einen Balladenabend, der das Publikum mit den Idealen und Bestrebungen dieser Schülervereinigung, die sich bisher so ausgezeichnet behauptet hat, bekannt machen und für sie werben sollte. Das tatsächlich erreicht war, beweist ein äußerst warmer Beifall seitens der zahlreich erschienenen Eltern- und Schülerrichtung.

Den Abend leitete Oberprimaier Mader mit einer Begrüßungsansprache ein, worauf ein früheres Mitglied des Kreises, Herr Grund, einen kurzen Überblick über das Werden des Schillerkreises gab. Danach begann das eigentliche Programm mit verschiedenen Deklamationen, mit einem hübschen Schattenpiel und einem vorzüglichen Gesang solo, musikalischen Vorträgen und einer eingehenden Abhandlung über die Ballade.

Die Schlusssprüche sprach der gegenwärtige Leiter des Kreises, Herr Grund, indem er die Eltern, Lehrer und Schüler um weiteres Interesse für den Kreis bat. K. G.

Neue Verwaltung des Lodzer Journalisten-Syndikats. Gestern nachmittag fand im Klublokal in der Petrikauer Straße 121 die Jahresgeneralversammlung des Syndikats der Lodzer Journalisten statt. Nach Entgegennahme und Bestätigung des Jahresberichts der Verwaltung sowie der Bilanz für 1932 und des Voranschlags für 1933 wurde eine neue Verwaltung gewählt. Vorsitzender wurde Herr Emanuel Gumkowski, der dieses Amt bereits seit vielen Jahren bekleidet, durch Zuruf. Die Wahl der Verwaltungsmitglieder erfolgte mit Hilfe von Stimmzetteln, wobei die nachfolgenden Herren gewählt wurden: Kargel (34), Koltowski (27), Kozielski (26), Szenberg (25), Jagoszewski (23); Stellvertreter: Glück (8), Halberstadt (7). An der Wahl beteiligten sich 34 Personen.

Generalversammlung im „St. Michaeli“-Kirchengesangverein

E. H. Der ev.-luth. Michaeli-Kirchengesangverein in Radogoszcz hielt am Sonnabend seine diesjährige Generalversammlung ab. Sie wurde in Anwesenheit von 54 Mitgliedern im zweiten Termink vom Präses, Herrn Pastor Artur Schmidt, um 8.30 Uhr eröffnet. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung begrüßte der Vorsitzende die neu aufgenommenen Mitglieder Erwin Klink, Armin Halle, Adolf Hoffmann und Erwin Janert, wonach die Verlesung des Protokolls von der letzten Monatssitzung und der letzten Generalversammlung durch den Schriftführer, Herrn A. Merschel, erfolgte. Letzter erstattete gleichfalls einen schriftlichen Tätigkeitsbericht, laut dem der Verein augenblicklich 130 Mitglieder zählt, davon 47 aktive und ein Witwenmitglied. Der Gesangchor hatte unter Herrn Alois Lunias Leitung 87 Gesangsstunden und nahm an den Gottesdiensten regen Anteil, sowie an 4 eigenen Veranstaltungen und zwei Kirchenkonzerten. Ein weiterer Fortschritt des Vereins ist mit dem Beziehen eines eigenen geräumigen Lokals in der Zgierskastr. 162 zu verzeichnen. Aus dem Kassenbericht, erstattet durch Herrn Heidrich, ging hervor, daß die Kasse trotz der mit vielen Ausgaben verbundenen Lokalrenovierung gut abgeschnitten hat. Im Namen der Revisionskommission dankte Herr Güttler der alten Verwaltung für vorbildliche Arbeit und entlastete sie. Der erste Vorstand, Herr J. P. Hoch, dankte für ganz besonders tüchtige Leistungen den Herren Merschel, Heidrich, Oskar und Leopold Lange und Alexander Müller. Nach einer kurzen Pause folgten die Neuwahlen, die folgende Ergebnisse brachten: durch Geheimwahl wurden die Herren J. P. Hoch und Otto Guttnecht aktive Vorstände; die restliche Verwaltung wählte man durch Zuruf, und zwar wurden die Herren Güttler und Heinrich Vorlande, Heidrich und Luszczak — Kassierer; A. Merschel und Otto Stenzel — Schriftführer; Archivare — Wilhelm Ludwig und A. Lenz; Witte — Leopold und Oskar Lange, Oskar Behr und Alfred Albrecht; Markenverkauf — Alfred Lange und Arthur Köppel; Liedertafel — Fritz Kublik und Theodor Lange; Ballotagekommision — Karl Köppel, O. Weigoldt und H. Triebel; dramatischer Leiter — Ing. Pravitz; Vergnügungskommision — U. Kublik und Alexander Müller; Revisionskommision — R. Lege, Edgar Donath und Siebert; Billardwart — Arthur Arnhold; Loselwirt — Karl Köppel; Bücherwart — O. Stenzel und A. Lenz. Es folgte die Auszeichnung der liebsten Sänger. Es waren dies die Herren: A. Lange, A. Lenz, A. Kublik, A. Arnhold, O. Behr, J. Hoch, T. Lange, H. Thiele, J. Ludwig u. Ludwig.

B.—r. Gründung eines Posauenchors in Zubardz. Auf Einladung des aus den Pastoren der St. Trinitatiskirche und den Herren Cäfer Jesse, Hermann Saupe und Karl Becker bestehenden Vorstandes der Zubardzer Kantoratsgemeinde hatten sich am Sonnabend abend in einem kleinen Saal neben dem Bethaus in der Sierakowitschstraße 3 mehrere Gemeindemitglieder eingefunden, um zu der von dem Bethausvorstand angeregten Frage betreffs der Gründung eines Posauenchors in Zubardz Stellung zu nehmen. Herr Jesse erläuterte im Namen des am Ersteinen verhinderten Herrn Pastors Schedler die Notwendigkeit dieser Gründung, da besonders der Baluter Posauenchorverein „Latare“, der bisher Zubardz mit bedient hat, infolge der Erbauung eines Bethauses daselbst bald unabhmlich werden dürfte. Herr Jesse gab noch bekannt, daß außer den bereits angeschafften 14 Choralbüchern etwa 150 Zloty in bar vorhanden seien. Der Vizepräsident des Vereinigung evang.-luth. Posauenchorvereine Polens, Herr Artur Geißler, hielt hierauf einen Vortrag und erklärte verschiedene mit der Gründung eines Posauenchors zusammenhängende Ratschläge. Nach einer eingehenden Debatte wurde beschlossen, beim Zubardzer Bethaus einen Posauenchor ins Leben zu rufen. Es meldeten sich auch sofort 15 Spieler, davon 6 mit eigenen Instrumenten, während 6 weitere Instrumente unverzüglich bestellt werden sollen. Die hierzu erforderlichen Mittel sollen durch Sammlungen aufgebracht werden. Die Dirigentenfrage wurde bis zur nächsten Zusammenkunft offen gelassen.

Preisartenabend im Sportklub „Union-Touring“. Am Sonnabend fand im Sportklub „Union-Touring“ ein Preis- und Preferencenabend statt, an dem die nachstehenden Herren Preise errangen: Im Stafspiel: 1. Hermann Klatt mit 1128 Punkten (Kristallbowle), 2. Hans Winkopf mit 1075 Pkt. (Zigarettenetui), 3. Artur Lamp mit 1064 Pkt. (silbernes Objekt), 4. Georg Restel mit 1011 Pkt. (Kaffeefernseher), 5. Julius Tamme mit 993 Pkt. (Barometer), 6. Gustav Kloß mit 970 Pkt. (Füllhalter), 7. Otto Meyer mit 925 Pkt. (Spazierstab), 8. Oswald Jacobi 904 Pkt. (silberner Bleistift), Willi Pfeifer gleichfalls mit 904 Punkten (silberner Bleistift), Herr Janowski erhielt einen Trostpreis. Im Preferencen: 1. Golanski mit 4220 Punkten (Kristallschale), 2. Sturm mit 4090 Pkt. (Rauchservice), 3. Arndt mit 4070 Pkt. und 4. Herr Scheerschmidt mit ebenfalls 4070 Punkten. Infolge der gleichen Punktzahl der beiden letzten Herren wurde der dritte Preis durch das Los vergeben.

Streiklage unverändert

p. In der Petrikauer Straße 64 fand gestern eine Versammlung des Verbandes der Fachverbände statt, auf der beschlossen wurde, den Streik in der Textilindustrie mit allen Kräften zu unterstützen. Ferner wurde beschlossen, in der Dienstagfeierstunde den Tarifvertrag vom Jahre 1928 als Grundlage der Verhandlungen zu nehmen.

Gleichfalls gestern fand eine Versammlung der streikenden Kotonarbeiter statt, in der beschlossen wurde, den Streik fortzufzen.

p. Zwei Kinder verbrüht. In der Wroblestraße 12 trug sich gestern ein schwerer Unfall zu. Als das dort wohnhafte Ehepaar Tarczynski nicht in der Wohnung weilte, wollte deren 14-jähriger Sohn Tadeusz einen Topf mit kochendem Wasser vom Ofen heben. Er verfuhr dabei so ungeschickt, daß der Topf umstrzte und die kochende Flüssigkeit sich über ihn und seinen neben ihm stehenden 4-jährigen Bruder Franciszek ergoß. Beide Kinder trugen so schwere Bruhwunden davon, daß die Rettungsbereitschaft in Anspruch genommen werden mußte.

a. Einbruch in das Vereinslokal des Kleintausleute. In der vorgebrachten Nacht drangen Einbrecher in das Lokal der Vereinigung der Kleintausleute in der Petrikauer Straße 90 mittels Nachschlüssel ein, erbrachen die Türen aller Schränke und Schubfächer und nahmen, da sie kein Bargeld fanden, eine Schreibmaschine im Wert von 800 Zloty mit.

Aus der Umgegend

Lodz

Kranzniederlegung

St. Anlich des deutschen Volkstrauertages wurde vom „Volksbund Deutsche Kriegsgraber-Frger e. V.“ an den deutschen Kriegergrber auf dem evangelischen Friedhof ein Kranz niedergelegt.

Zum ev.-luth. Gemeinschaftschor

St. Am Freitag fand um 9 Uhr abends im Saal des Gemeindehauses die ordentliche Jahreshauptversammlung des Gemeinschaftschors in Anwesenheit von 29 Mitgliedern statt. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden, Herrn Pastor Falzmann, eröffnet. Zunächst wurde das Protokoll der letzten Generalversammlung, sowie der Taktivittsbericht verlesen. Das Andenken des verstorbenen Mitglieders Roland Schulz wurde durch Erhoben von den Schen und den Gefang des Liedes „Wenn ich einmal soll scheiden“ geschitzt. Darauf wurde vom Kassierer, Herrn Wilhelm Matusal, der Kassenbericht erstattet. Nachdem die bisherige Verwaltung entlastet worden war, schrieb man zu den Neuwahlen, die folgendes Ergebnis zeitigten: erster Vorstand Herr Alfons Brandt, zweiter Vorstand Fräulein Gertrud Kluk, Schriftführer Fr. Ella Lubnau und Fr. Irma Kluk, Kassierer Herr Wilhelm Matusal und Herr Hermann Lubnau, Archivare Herr Alfred Kluge und Herr Wilhelm Buzler, Witte die Damen Fr. Erna Schulz, Fr. Irma Brandt, Fr. Irma Schulz, Fr. Irma Heppner; Revisionskommision: Fr. Irma Ziegler, die Herren Otto Reiter und Oskar Auerbach. Der Verein zählt gegenwärtig 52 Mitglieder, davon 40 aktive.

Am Sonnabend abend veranstaltete der Verein für seinen Dirigenten, Herrn Oskar Auerbach, einen Ehrentag. Das Fest wurde mit dem Liede „Seine Flügel breite“ eingeleitet, worauf der Vorsitzende des Vereins, Herr Pastor Falzmann, die Festansprache hielt. Nachdem der Chor drei Lieder gesungen hatte, richtete der Vorstand, Herr Alfons Brandt, einige herzliche Worte an den Dirigenten. Nun setzte man sich an die schon geschmukierte Tische und ließ es sich wohl sein.

Aus dem Reich

Eine Dollar-Millionen-Erbchft?

B. Der polnische Konsul in Chicago hat einem Straßenhnder aus Sosnowice namens Jakob Moszkowicz mitgeteilt, daß er von einer in Amerika verstorbenen Kunde ein Vermögen von mehreren Millionen Dollar geerbt habe. Der glückliche Moszkowicz ist zusammen mit einem Rechtsanwalt nach den Vereinigten Staaten abgereist, um dort den Nachlaß zu ordnen.

Warschau. Ein gu er Fang. Hier wurde der Schmuggler Mojzesz Glikman aus Czestochau festgenommen, der zweimal wöchentlich verschiedene Artikel aus Deutschland nach Polen schmuggelte. Es wurden ihm 7 653 Meter Schirmseide, 120 Dutzend Rastermesser, Taschermesser und Nadeln abgenommen.

— Stadtangestelltenstreik abgeblasen. Die Warschauer städtischen Angestellten haben nach stigem Streik beschlossen, denselben zu unterbrechen, da der Magistrat sich verpflichtet hat, im Laufe des neuen Budgetjahres den vollen Kommunalzuschlag (15 Prozent) auszuzahlen.

Aus aller Welt

Amerikanisches Verkehrsflugzeug spurlos verschwunden. Nach einer Meldung aus Santiago de Chile ist ein amerikanisches Verkehrsflugzeug der Panagra Gesellschaft auf dem Wege von Mendoza nach Santiago de Chile spurlos verschwunden. Die Nachforschungen chilenischer Militär- und Verkehrsflugzeuge blieben ohne Erfolg. In der Maschine befanden sich keine Fahrgäste, sondern nur der Flugzeugführer und ein Funke.

Mörder hingerichtet. Am Montag morgen fand in Weimar die Hinrichtung des Schlossers Walter Schwab aus Bergern bei Bad Berka statt, der eine gewisse Grete Arnold aus Hottelstedt am 5. Juli 1932 ermordet hatte. Die Hinrichtung vollzog der Scharfichter Gröpler aus Magdeburg.

Die Opfer des Erdbebens in Kalifornien

PAT. Nach neuen Meldungen beläuft sich die Zahl der Opfer beim kalifornischen Erdbeben auf 140. Die Zahl der Verwundeten wird mit 5000 angegeben.



Unsere Karte gibt eine Übersicht über die von der Erdbebenkatastrophe heimgesuchte Küste Kaliforniens

Aus Kirche und Welt

Die berühmte Pelyliner Gutenbergtbel, von der öfters die Nachricht auftrutet, daß sie nach Amerika verkauft werden soll, soll der Warschauer Nationalbibliothek als „Eigentum des ganzen Volkes“ einverleibt werden, falls eine entsprechende Entscheidung durch eine Sammelaktion ausgebracht werden kann. Die Bibel präsentiert bekanntlich einen Millionenvwert.

Die Alkoholgenossenschaften in Posen haben im vergangenen Herbst und Winter in Posen selbst und in einer Reihe von Provinzstädten Sonntagskurse veranstaltet, auf denen das Alkoholproblem behandelt und Ratsschlge zur Bekämpfung des Alkohols gegeben wurden.

Zum Nachfolger von Professor Hugo Rdel ist zum Leiter des Berliner Domchores der bisherige Leiter des Hamburger Michaelisches, Alfred Sittard, berufen worden.

Der Jerusalemverein, der der Träger der ausgedehnten Missionstrkraft in Palästina ist, feierte sein 80jhriges Bestehen.

Ab Ostern dieses Jahres soll in Preußen mit dem Abbau der weltlichen Schulen (der Sammelschulen) begonnen werden. Der Religionsunterricht soll als ordentliches Lehrfch auch in allen Betriebs- und Fortbildungsschulen eingeführt werden.

Die Leitung der Theologischen Schule in Bethel, einer Gründung Bodenbawings, hat am 1. März Privatdozent Dr. Wilhelm Brandt übernommen.

DZ.

Letzte Nachrichten

In einem Ministerialrat hat die sterreichische Regierung 12 Verordnungen beschlossen, die auf Grund des creditwirtschaftlichen Ermhligungsgesetzes sofort in Kraft treten. Sie betreffen Angelegenheiten des Gewerbes und

Die Verhandlungen über die Neubildungen der aufgelösten süddeutschen Regierungen sind weiter im vollen Gange. Es steht fest, daß Reichskanzler Adolf Hitler noch den Montag über in München bleiben wird.

Die Polizei veranstaltete eine Razzia im Moskauer Büro einer englischen Firma und verhaftete 4 britische und 4 russische Angestellte.

In einer Gorberei in Lissabon wurde ein großes kommunistisches Bombenlager aufgedeckt. Die Polizei hat mehrere verdächtige Personen festgenommen.

Das bolivianische Hauptquartier meldet von einem erfolgreichen bolivianischen Kampf im Gran Chaco. Die 9. bolivianische Division hat eine wichtige paraguayische Stellung bei Alihuita erobert.

Rundfunk-Welle

Dienstag, den 14. März

Königswusterhausen, 1635 M. 6.35: Frhstcker des Odahebers der Breslauer Berufsmusiker. 10.00: Nachrichten. 10.10: Musikalischer Schulkurs: Brahms-Konzert für die Jugend. 12.05: Französischer Schulkurs: Eine Saison in Paris. 14.00 Rätsel-Stunde an Schallplatten. 15.00: Jugend-Stunde. Neue Winte für den Foto-Btsteller. 15.35: Abendzeit Schaeffer: Aus dem „Parival“. 16.00: Frauen-Stunde. 16.30: Nachmittags-Konzert des Leipziger Rätsel-Odahebers. 17.30: Tägliches Haus-Konzert. 18.30: Gleiche Texte — andere Versionen: Zum Verständnis des deutschen Liedes. 19.00: Das Drama der Griechen und der Mensch der Gegenwart. 2. Sophakes. 19.30: Das Gedicht. 19.35: Politisch Zeitungsseiten. 20.00: Oberorientalische Volksmusik. 20.35: Zeitgenössische Chre. 21.10: Junge Soldaten und alte Bilder. Hörbilder und Musiken aus dem 30-jährigen Krieg. 22.10: Wetter, Nachrichten, Sport. 22.45: Seewetter-Bericht. 23.15: Spllkonzert.

Breslau, 230 M. 6.35: Frhstcker. 11.50: Mittags-Konzert. 13.05: Wetter. Anfang: Schallplatten: Tonfilm-Rckenschau. 14.05: Schallplatten: Märkte. 14.45: Schallplatten und Reklame. 15.40: Kinder-Btsteller-Stunde. 16.10: Unterhaltungs-Konzert. 17.10: Von Sternen eines Dorfes. 18.40: Grundlegendes und Neues aus der Erforschung. Neue Forschungs-ergebnisse. 19.05: Abendmusik. 20.00: Heiteres Konzert. 20.50: Das Heitere Oberfranken-Kunstquartett singt. 21.20: Heiteres Konzert (Fortsetzung). 22.00: Aufführungen der Schlesischen Bühne. Theaterplauderei. 23.15: Spllkonzert.

Leipzig, 330 M. 6.35: Frhstcker. 9.40: Wirtschaftsnachrichten. 11.00: Schallplatten und Reklame. 12.00: Wetter. Zeit. Anfang: Schallplatten: Walzer aller Art. 13.15: Schallplatten, 18.05: Frauen-Stunde. 18.25: Französisch. 18.50: Einführung in das Gemndenkonzert am Donnerstag. 19.00: Das Geheimnis des i-Punktes. Ein Kapitel Graphologie. 19.30: Unterhaltungskonzert. 21.25: Walzer von Molo liest aus eignen Werken. 22.05: Wetter, Nachrichten, Sport. Anfang: Märkte der Zeit.

Langenberg, 472 M. 19.30: „Halstaß“, Oper in drei Akten von Giuseppe Verdi.

Prag, 489 M. 6.15: Gymnasium, Konzert. 10.45: Schallplatten. 12.10: Schallplatten. 12.30: Wetter. 13.30: Schallplatten. 16.10: Heitere Musik. 17.50: Schallplatten. 19.30: Blasmusik. 22.15: Schallplatten.

DIE TECHNISCHE SEITE

Baujahr 1933

Die Heerschau der Baustoffe und Baumaschinen auf der Leipziger Messe. — Das Kleinhäuschen in Front. — Trockenmontagebau bevorzugt.

Die Leipziger Frühjahrsmesse hat aufs neue ihre Pforten geöffnet. Ganz besonderes Interesse findet in diesem Frühjahr die Baumesse.

Eine der Kernfragen, zu deren praktischer Lösung die Heerschau der Baustoffe und Baumaschinen Schritt für Schritt lebt, ist das Problem des Kleinhäuschen. Nach der Periode des Großgeschossbaues, die wir in den letzten Jahren erlebt haben, läuft nun die Entwicklung dahin, wieder mehr Kleinhäuser an Stelle von Großgeschossbauten zu errichten. Während 1930 jedes neuerrichtete Haus in Deutschland im Durchschnitt noch fast 5 Wohnungen enthielt, enthält es im Jahre 1932 nur noch nahezu zwei Wohnungen. Die Siedlungsbewegungen haben nicht unwe sentlich hierzu beigetragen.

Es fragt sich nun, in welcher Bauweise das moderne Kleinhäuschen wirtschaftlich günstig und technisch zweckmäßig errichtet werden soll. Dabei dreht sich die Debatte wiederum vorwiegend um die Frage „Massivbau oder Trockenmontagebau?“ Es kann nicht zweifelhaft sein, daß der Trockenmontagebau das Ideal ist, dem die Bautechnik zustrebt. Er kennzeichnet sich technisch durch die Verwendung fabrikmäßig hergestellter Bauteile, beispielsweise einer werkstattmäßigen vorbereiteten Stahlsteife-Konstruktion, die mit montagefertigen Bauplatten ausgesetzt wird.

Bei mehrgeschossigen Häusern ist eine derartige Bauweise, bei der die verschiedenen Aufgaben, die die gemauerte Wand zu erfüllen hat, gewissermaßen getrennt und einzeln besonders geeigneten Baustoffen übertragen werden, wirtschaftlich dem Massivbau überlegen, weil man aufgrund der hohen Festigkeit des Stahls mit erheblich geringeren Wandstärken auskommt und trotzdem bei Verwendung geeigneter Ausdachstoffe eine in Wärmehaltung, Schallisolierung, Festigkeit usw. der Ziegelwand durchaus ebenbürtige Wandkonstruktion ergibt. Bei Flachbauten, wie sie eingeschossige Häuser darstellen, fällt der Vorteil der geringeren Materialmenge fort, denn man kommt hier sowieso mit schwachen Händen aus. Hier liegt der praktische Vorteil des Stahlbaus, sei es als Skelettbau, sei es als Lamellenbau, einmal in der Verbürgung der Bauzeit und zweitens in der Trockenbauweise.

Während die Frage der Stahlkonstruktion selbst seit Jahren befriedigend gelöst ist, ist die Frage der Ausführung und Bekleidung des Skeletts bezw. der Ausfüllung der Lamellenwand immer noch ein Problem. Seine Wichtigkeit liegt auf der Hand: hängen doch die brennenden Fragen des Schutzes gegen Regen, Wind, Kälte und Feuer, der Schallisolierung usw. von ihm ab. Ein bestiger Wettbewerb der Baumaterialien tobte seit Jahren um dieses Problem: die Ziegel-, Bibs- und Gipsindustrie wetteifert um den Erfolg, zahlose Spezialzeugnisse, Bauplatten, Isoliermatte usw. konkurrieren miteinander. Schon sind bewährte Materialien in Fülle vorhanden und jede Leipziger Baumesse trägt aufs neue zur Verbreitung der Erfahrungen bei.

Werner Köstling.

Technische Monatsblatt

Deutscher Automobilbau in Front. — Elektrische Hochleistungsschalter. — Ein neues Pumpspeicherwerk in Waldeck.

Von Dr. Christian Siegert.

Der Februar stand im Zeichen der Internationalen Automobil-Ausstellung, die nach zweijähriger Pause die Ausstellungshallen am Kaiserdamm erneut mit ihren Schauobjekten füllte. Die Veranstaltung, die schon an der Besucherzahl gemessen einen äußerst erfolgreichen Verlauf nahm, zeigte den deutschen Automobilbau in Front. Raum irgendwo anders in der Welt, einschließlich des stärksten Pflegelands des Automobilismus, Amerikas, werden so bedeutende Neukonstruktionen entwickelt, wie in der deutschen Autoindustrie. Revolutionäre Konstruktionsrichtungen gewinnen hier mehr und mehr an Boden: der Vorntrieb, die unabhängige Radaufhängung, der luftgekühlte Motor halten ihren Einzug in die Praxis. Besonders interessant waren die modernen Schwingachsenkonstruktionen, die die Autoschau brachte. Bei einigen von ihnen ist man ganz von den Blattfedern abgegangen und verwendet nur noch Schraubenfedern, bei anderen ist man zur Benutzung von Torsionsstäben übergegangen, das sind starbarte federnde Organe, die die Fahrbahnkräfte aufnehmen.

Das Gebiet der elektrischen Schalter für hohe Leistungen hat in den letzten Jahren eine so gründliche Durcharbeitung erfahren, wie sie in so kurzer Zeit kaum ein zweites technisches Gebiet aufzuweisen hat. Man braucht Hochleistungsschalter, um die elektrischen Hochspannungsleitungen, die die großen Städte oder gar ganze Landesteile mit elektrischem Strom versorgen, sicher unterbrechen zu können. Die zu überwindende Schwierigkeit besteht darin, daß beim Abschalten solcher Leitungen, insbesondere beim Abschalten unter Kurzschluß, zwischen den Schaltkontakten ein starker elektrischer Lichtbogen entsteht, der alles Metallische in seiner Nähe augenblicklich niedermelzen und große Schaden anrichten würde, wenn man ihn nicht sogleich beseitigte. Die Lösung dieses gewaltigen Lichtbogens, der Temperaturen bis zu 8000 Grad hat, ist das Kernproblem des elektrischen Hochleistungsschalters.

Bisher löste man ihn dadurch, daß man ihn unter Öl entstehen ließ. Das war das Prinzip des sogenannten Oelschalters. Er hat sich im ganzen bewährt, nahm jedoch für einigesmaßen große Leistungen recht beträchtliche Dimensionen an. Ein dreipoliger Hochleistungsschalter größter Bauart brauchte als Doseillung rund 65 000 Kilo Öl. Außerdem geriet ab und zu ein solcher Schalter in Brand oder verknallte, was immer unangenehme Betriebsunterbrechungen verursachte. Man ging daher von der seither verfolgten Entwicklungslinie aus und begann ölkreis, d. h. brand- und explosionsfeste

Schalter zu konstruieren. Zwei Schalttypen wurden entwickelt: der sogenannte Druckgaschalter und der sogenannte Wasserschalter. Beim Druckgaschalter wird der Lichtbogen durch einen Druckluftstrahl gewissermaßen ausgeblassen. Beim Wasserschalter oder, wie man ihn auch nennt, Expansionschalter, wird der Lichtbogen durch Wasserdampf gelöscht. Die physikalischen Vorgänge sind in beiden Fällen ähnlich: es kommt immer darauf an, die Schaltstrecke, die zwischen den auseinandergehenden Kontaktstücken besteht, in kürzester Zeit von elektrischen Ladungsträgern zu befreien, damit der beim Stromdurchgang durch Null erloschene Lichtbogen bei der Wiederkehr der Spannung nicht mehr aufs neue zünden kann.

Die Entwicklung dieser neuen Schalter hat in wenigen Jahren einen bemerkenswert hohen Grad erreicht. Man baut heute beispielsweise Druckgaschalter, die so kompakt sind, daß sie an einer Wand angebracht werden können und die doch eine so große Leistung beherrschen, daß sie in der Lage sind, das Versorgungsnetz einer Stadt von 300 000 Einwohnern unter Kurzschluß völlig sicher abzuschalten. Das ist eine Leistung, die man bis vor kurzem noch für ganz unmöglich gehalten hat. Die neuen Schalter werden bis zu den höchsten Leistungen gebaut und sie sind — auch das ist ein unerwartetes Ergebnis — gerade in ihren großen Ausführungen sogar billiger als die Oelschalter.

In Waldeck ist ein bemerkenswertes Wasserkraftwerk seiner Vollendung entgegengangen: das Pumpspeicher-

werk Waldeck. Es ist im Grunde ein Pseudokraftwerk, denn es erzeugt seinen Strom aus selbstgepumptem Wasser. Zur Nachtzeit, wenn die Kohlekraftwerke der Umgebung, insbesondere das Großkraftwerk Bochum, keinen Stromabsatz haben, leiten sie ihren „Überschussstrom“ dem Pumpwerk Waldeck zu. Seine Pumpen schaffen dann Wasser in ein hochgelegenes Speicherbecken empor und speichern auf diese Weise den Nachstrom in Form hochgepumpten Wassers auf. Am Tage, wenn alle Kraftwerke vollbelastet sind und der Strombedarf noch weiter steigt, läßt man das hochgepumpte Wasser durch Rohrleitungen herab und durch die Turbinen des Speicherwerkes fließen; die herabströmenden Wassermengen erzeugen in Generatoren Strom und dieser fließt ins Netz. Man deckt so mit der bei Nacht „gepumpten Kraft“ die Spuren des Strombedarfs am Tage in wirtschaftlicher Weise.

Das neue Pumpspeicherwerk, das im wesentlichen der mittel- und norddeutschen Stromversorgung dient, hat seinen Vorläufer in dem Speicherwerk Herbede an der Ruhr, das der rheinisch-westfälischen Stromversorgung dient. Die reichen wirtschaftlichen Auswirkungen des letztgenannten Speicherwerks haben ihren Ausdruck u. a. in einem sehr günstigen Haushaltstarif für elektrischen Strom, welchen die rheinisch-westfälischen Elektrizitätswerke ihren Abnehmern bieten, gefunden. Man darf wohl hoffen, daß die Errichtung des neuen Speicherwerks sich in ähnlicher Weise auswirken wird.

Streßen aus Stahl

Verstärkung von Betonstraßen. — Neue Unterlagen für Straßendekor. — 7½ Klm. Hochstraße mit 6 Fahrbahnen.

Durch die gewaltige Ummäuerung im Verkehrsweisen, die der Kraftwagen mit sich brachte, ist die Landstraße, die bereits zu rein lokaler Bedeutung herabgesunken war, erneut zu einem wichtigen Weg des Durchgangsverkehrs geworden. Mit der Geschwindigkeit und dem Gewicht des modernen Verkehrs wuchsen die Anforderungen, denen sie gerecht werden mußte: die alte staubige Schotterstraße wurde ausgedient, neue staubfreie, feste und zugleich elastische Straßendekore kamen auf, teils aus Pflaster, teils aus mehr oder weniger feinkörnigem Gestein mit Teer oder Asphalt als Bindemittel, teils aus Beton.

Hier, bei der Betonstraße, ergab sich die erste Anwendungsmöglichkeit für den Stahl im Straßenbau. Wie man im Tief- und Hochbau die Festigkeit der Betonkonstruktionen dadurch erhöht, daß man in den Betonkörper Stahlstäbe, die sogenannte Armierung, einlegt und dadurch den Eisenbeton schafft, so besteht auch bei der Betonstraße die Möglichkeit, durch eine Armierung der Betondecke zu einer wesentlich höheren Lebensdauer der Straße, zu gelangen. Der Betonkörper eines jeden Bauwerks bildet bekanntlich nach seiner Erkratung ein einheitliches Gebilde; wird ein solches Gebilde beispielsweise in Form einer Platte als Straßendekor den mechanischen Beanspruchungen des Verkehrs, vor allem aber den zwischen +50 und -30 Grad schwankenden Temperaturen unseres Altkas ausgesetzt, so entstehen in ihm sehr erhebliche Spannungen, die mit der Zeit zur Bildung von Rissen führen. In gewissem Ausmaß kann man diese Rißbildung, die natürlich erhöhte Unterhaltskosten zur Folge hat, dadurch verhindern, daß man Dehnungsfugen in die Straßendekor einsetzt; eine noch weitaus größere Sicherung gegen unerwünschte Auswirkungen der Spannungen aber erzielt man dadurch, daß man dem Betonkörper ein Stahlrahmegerüst einverleibt.

In Amerika versucht man fast alle Betonstraßen mit einer derartigen Armierung; die Unterhaltskosten solcher Straßen sind nach den amerikanischen Erfahrungen eines Jahrzehnts nur ein Fünftel von denen der nicht armierten Betonstraßen. In Deutschland wurden bereits vor 6 bis 7 Jahren die ersten Versuche mit armierten Betonstraßen gemacht; sie fielen jedoch wirtschaftlich und technisch wenig befriedigend aus, weil man mangels genügender Erfahrungen ein ungeeignetes Armierungsmaterial verwendete. Erst als man dazu überging, ein auch in Amerika benütztes geschweißtes Drahtgeflecht für diese Zwecke zu verwenden, wurden die erhofften Erfolge erreicht. Es hat sich ergeben, daß eine Armierung mit 1½ bis 2½ Kilogramm Drahtgeflecht auf den Quadratmeter die Rißbildung der Betonstraße bis zu 70 Prozent verringert und hinsichtlich der Festigkeitsverhältnisse ebenso wirkt, wie eine Erhöhung der Betonstärke um 5 Zentimeter. Nach diesen günstigen Erfahrungen ging man auch in Deutschland in stärkerem Ausmaß zur Armierung der neu gebauten Betonstraßen über und im Jahre 1930 wurden bereits 21 Straßen in dieser Weise ausgeführt.

Einen weiteren bemerkenswerten Versuch, den Stahl im Straßenbau einzubürgern, stellt die amerikanische so-

genannte Metal-base-street dar, die kürzlich in Form einer Verkehrsstraße bei Springfield, Illinois, ausgeführt wurde. Bei dieser neuartigen Bauweise ruht die Straßendecke auf einer Stahlunterlage. Auf dem gewalzten und geglätteten Unterbau der Straße werden Stahlplatten, zum Beispiel Wellblechplatten oder auch glatte Schwarzbleche, verlegt, die mit Ausnahme weniger Dehnungsfugen zusammen geschweißt werden. Auf diese Stahlunterlage folgt dann eine Lage von bituminösem Sand und schließlich eine Decke aus Klinkern. Die Seitenkanten der Bleche, die parallel zur Straßenrichtung verlaufen, werden umgebogen, um der Steindecke seitlich Halt zu geben. Die so entstandene Straße besitzt eine feste und doch elastische Unterlage; sie dürfte besonders auch in Gegenden mit ungünstiger Festigkeit des Unterbaus, zum Beispiel auf unebigen Strecken, vorteilhaft sein. Ob sich diese Erwartungen erfüllen, bleibt abzuwarten.

Die großzügigste Ausführung einer Straße ganz in Stahl, die die Welt je gesehen hat, ist die gegenwärtig in New York im Bau befindliche Gangstahl-Hochstraße, die in einer Länge von 7½ Kilometer und einer Breite von 18 Meter am Hudson River entlangführen und eine Schnellverbindung zwischen dem Süden und dem Norden der Stadt darstellen wird. Diese einzigartige Straße, deren erster Bauabschnitt bereits dem Verkehr übergeben ist, liegt durchschnittlich fünf Meter hoch über dem Straßenniveau und kreuzt dadurch unbehindert die großen Verkehrszüge zu den Speichern und Docks der Hafenanlagen am Hudson River und die gewaltigen Gleisanlagen des Zentralbahnhofs. Die Gesamtfaßbahn, die sich aus sechs parallelen Einzelaufbahnungen zusammensetzt, liegt völlig auf einem rund 20 Meter breiten Stahlträgergerüst; in Zwischenräumen von je einer halben Meile sind Rampen zu dieser Hochfahrbahn emporgeführt, die in besonderen, elliptisch verlaufenden Übergangsbahnen in den Hauptverkehr einmünden. Dadurch können die Fahrzeuge auch direkt aus dem Mittelpunkt der City auf die Hochstraße gelangen. Durch die elliptischen Übergangsbahnen und besondere Überwachungsposten wird es möglich, die Verkehrsgegenrichtung auf der Hochstraße selbst bei einer Beladung mit 5000 Fahrzeugen in der Stunde zwischen 40 und 50 Stundenkilometern zu halten.

Doch nicht genug damit: um den Verkehr in noch für zukünftige Zeiten bereit zu können, kam man zu dem Entschluß, über den beiden mittleren Fahrbahnen der Hochstraße noch zwei weitere aufzustellen, und man hat auch bereits den ersten Bauabschnitt der Straße in dieser Weise durchgebildet. Hier oben, gewissermaßen „auf der zweiten Etage“, wird eine Maximalgeschwindigkeit von 70 Stundenkilometern zugelassen sein.

Derartige kühne Bauten, die mitten in einem großen bebauten Gelände führen, sind naturnäher nur in Stahlkonstruktion möglich, da nur diese allein bei geringstem Raumbedarf die erforderliche Festigkeit und Stabilität gewährleisten. Die Gesamtkosten des riesigen Objektes werden auf über 400 Millionen Zloty geschätzt.

Schienenzeppelin in Kanada. Nach einer Meldung aus Quebec hat die große kanadische Eisenbahngesellschaft, die Canadian Pacific Line, in aller Stille Versuche mit „Schienenzeppelinen“ angestellt, die ein hervorragendes Ergebnis gezeigt haben sollen. Auf einer Teststrecke in Mittelkanada soll eine Stundengeschwindigkeit von annähernd 250 Kilometer erzielt worden sein. Die Gesellschaft ist nach dem erwähnten Bericht jetzt damit beschäftigt, die konstruktiven Voraussetzungen für einen ganzen Zug nach dem Schienenzeppelin-Prinzip zu schaffen und dann soll auf der ganzen gewaltigen Strecke quer durch Kanada ein Blitzzug in Dienst gestellt werden. Auf diese Weise will die Gesellschaft der immer jährlänger werdenden Konkurrenz des Flugzeugs gerade in Kanada begegnen. Es ist beabsichtigt, für die konstruktiven Arbeiten einige deutsche Ingenieure heranzuziehen. Man denkt wohl an die Auswertung der bekannten Krudenbergschen Patentes, auf das die Deutsche Reichsbahn bekanntlich bei ihrem „Kaufenden Hamburger“ nicht zurückgegriffen hat.

Der kleinste Motor der Welt. Aus Bayern kommt die Kunde, daß es dort einem unermüdlichen Bastler nach jahrzehntelangen Bemühungen gelungen sei, den kleinsten Motor der Welt zu konstruieren. Er soll nach den gemachten Angaben nicht größer als eine Kaffeekanne sein und eine Leistung von genau einem Hunderttel PS. haben. Die technische Zeitschrift, die diese erstaunliche Kunde bringt, fügt freilich resigniert hinzu, daß hier ein großer Aufwand an Arbeit umsonst vertan sei, denn es sei nicht einzusehen, worin die Anwendung dieses unzweckhaften kleinsten Motors der Welt bestehen soll. Ein interessantes Museumsstück, eine Kuriösität mehr.

Wasserleitung in Albanien. In der Hauptstadt von Albanien wurde in diesen Tagen die erste Wasserleitung feierlich eingeweiht. In ganz Albanien gab es bisher nur Brunnen. Selbst im Königspalast findet man diese Einrichtung nicht. Um so besser ist aber auch die Beschaffenheit des albanischen Brunnenwassers, dem Heilwirkung nachgesagt wird.

Deutschland in Bessarabien

"Also, dann glückliche Reise! Verhungern werden Sie nicht, wenn Sie ins gelobte Land Bessarabien kommen! Und verschaffen Sie nicht das Aussteigen! Sonst sind Sie plötzlich in Paris statt in Leipzig!"

Ein letztes Händeschütteln. Und dann rollt aus dem Befestigten Nordbahnhof der Zug langsam hinaus. Bucuresti — Braila — Galatz Cetatea Alba steht an dem Wagen; es ist der Abend schnellzug nach Kishinev, von dem wir uns in Bessarabien trennen werden. Kurz hinter Galatz, dem großen rumänischen Getreidehafen an der Donau, beginnt Bessarabien, das sich vom nördlichen Donaurand gen Norden erstreckt, im Osten von der Schwarze Meerküste und vom Dnister, im Westen vom Pruth begrenzt. Am Pruth ging einmal die alte russische Grenze entlang. Hätten nicht deutsche Truppen den russischen Kolos zerstört, so wäre sie wohl heute noch dort, statt am Dnister. Die Russen aber denken gar nicht daran, die neue Grenze anzuerkennen; und weil die Rumänen keine Neigung haben, die Volksabstimmung in Bessarabien durchzuführen, die von den Russen beharrlich gefordert wird, haben sich die Verhandlungen in Wien und Riga und Genf immer wieder zerschlagen, und der Herr Titulescu mag nun zusehen, wie er den Nichtangriffspakt mit den Sowjets zustande bekommt...

Das eine aber ist gewiss: die rumänische Besetzung des Landes hat die 80 000 Deutschen Bessarabiens vor dem traurigen Los bewahrt, von dem Flüchtlinge aus den deutschen Dörfern Südrusslands erschütternd berichten. Bei Licht besehen, ist die so viel bereitete "großzügige" Minderheitenpolitik der Sowjets doch nichts anderes als eine Fortsetzung der Politik der Unterdrückung und Entnationalisierung, die auch in Bessarabien in den 90er Jahren eingeführt hatte und vor allem im Krieg schreckliche Triumphe feierte, als man ganze deutsche Dörfer in die sibirische Verbannung trieb aus dem einzigen Grund, daß sie deutsch waren... Das Ende des Krieges war auch für die bessarabischen Deutschen — wie für die Schwaben im Banat und in der Batscha, die von Ungarn zu Südslawien und Rumänien kamen — der Beginn einer nationalen Wiedergeburt.

Die Gefahr einer Romanisierung der Intelligenz ist heute kaum gegeben, wo eine statliche Anzahl junger bessarabischer Bauernsöhne deutsche Hochschulen besucht; vor dem Krieg aber vollzog sich der soziale Aufstieg oft genug ins Russentum.

Es ist kein Zweifel: Bessarabien, Land und Leute, können heute, knapp dreizehn Jahre nach Kriegsende, die tiefen Eindrücke der russischen Herrschaft durch hundert Jahre nicht verleugnen. Als ich in Berezina aus dem Zug kletterte, wurde ich mit einem freundlichen "Poschisch" aufgefordert, mich dem Fordwagen — Modell 1907 — anzuvertrauen, der den Verkehr zwischen der Bahnstation und dem Vorort der deutschen Siedlungen, Tarutino, vermittelte. Und das Land selbst, diese weite, unendliche Steppe, in der nur selten ein Baum die gleichmäßig fließenden Linien der sanften Hügelketten unterbricht, hat etwas Russisches an sich. Russisch ist die allgemeine VerkehrsSprache des Landes, die auch die Kinder noch lernen, da Tagelöhner und Gesinde fast durchweg Großrussen oder Ukrainer sind. Rumänisch sprechen nur die paar Beamten.

Bessarabische Wege sind ein Kapitel für sich. In der langen Trockenheit des heißen Sommers, wenn der fruchtbare Lößboden hart und rissig wird, ist der Staub für Mensch und Tier eine arge Plage; regnet es aber — und wenn es in Bessarabien einmal regnet, dann regnet es auch gleich heftig —, dann werden die Wege grundlos, so daß oft genug zwischen den Dörfern jeder Verkehr aufhört.

Ich war vom Glück begünstigt: der letzte Regen war soweit aufgetrocknet, daß wir mit einem Zug über die Landwege gut vorwärts kamen, immerhin war der Regen noch so wirksam, daß wir vom Staub verschont blieben. Wir fuhren an riesigen Weizenstoppelfeldern vorbei, und schon jetzt, am frühesten Morgen, waren die

Bauern auf dem Feld, um den letzten Mais zu brechen. Nach etwa einer Stunde waren wir in Tarutino. Der Weg senkte sich in ein niederes Tal; an armeligen russischen Katen vorbei bogten wir in die breite Dorfstraße ein, an der rechts und links die

blitzsauberen, weißgetünchten deutschen Bauernhäuser liegen. Aus dem Marktplatz von Tarutino könnte man gut und gern vier preußische Kasernenhäuser zuschneiden... Ein kleines Bächlein fließt mitten hindurch, und auf der anderen Seite ist dann noch einmal eine mordbreite Straße. Tarutino hat 5000 Einwohner, und unter diesen sind 3000 Deutsche. Damit ist Tarutino der städtische deutsche Ort. Hier ist auch der Sitz des Oberpräfektors, der zugleich der politische Vertreter der bessarabischen Deutschen im rumänischen Senat ist. Hier führen die meisten wirtschaftlichen Verbände; hier erscheint die "Deutsche Zeitung Bessarabiens", hier sind das Deutsche Knabengymnasium und das Deutsche Mäd-

chengymnasium, zwei siebenklassige Anstalten, die zusammen mit dem Wernerseminar in Sarata das Rückgrat des bessarabischen deutschen Bildungswesens sind.

Tarutino und mehr noch den rein deutschen Dörfern sieht man es auf den ersten Blick an, daß es den bessarabischen Deutschen einmal wirtschaftlich glänzend gegangen ist. Hunger und Not leiden sie freilich auch heute Gottlob nicht; Weizen und Wein gedeihen wie einst, und an Schweinen, Gänzen, Enten und Hühnern ist wahrlich kein Mangel. Galt sein in Bessarabien — ach, das Wasser läuft mir noch im Mund zusammen, wenn ich nur daran denke...

Es ist ein langer Weg von der Oase zum Schwarzen Meer, und hundert Jahre sind eine lange Zeit. Aber auch das bessarabische Deutschland ist "ein Edelbaum, der steht an de See"... Und diesen seien und zähnen Stamme wird man nicht fällen können; denn seine Wurzeln greifen seit und tief ins Erdreich ein: Heimat — Deutschland — Glaube.

Wie ist die ideale Ehe?

Verheiratete und Unverheiratete ähneln sich. — Die Verlobungszeit. — Durch dich und dünn mit dem Kameraden.

Eine ausländische Zeitung hat die Aufgabe übernommen, durch eine Rundfrage verschiedene Probleme zu klären, die mit der Ehe im Zusammenhang stehen. Die Zahl der Antworten ist so groß, daß man aus ihnen wirklich einen einigermaßen zutreffenden Überblick über die allgemeine Ansicht und Einschätzung gewinnen kann. Die erste Frage war: Darf die verheiratete Frau einen Beruf haben? Unter den Antworten waren 40 Prozent der unverheirateten Männer für den Beruf, 60 Prozent dagegen, während die unverheirateten Frauen mit 70 Prozent eine Berufsausübung in der Ehe ablehnten.

Die Verfechter der Berufsausübung betonen, daß die Interessensphäre der Frau durch eine berufliche Tätigkeit erweitert werde, bzw. daß sie ihre freie Zeit mehr zu schätzen wisse und sie infolgedessen flüger arbeide. Ein Kaufmann sieht im Beruf ein Gegenmittel gegen die Langeweile. Die Frauen vertreten zum Teil die Ansicht, daß die Einnahmen des Mannes so unsicher seien, daß keine Frau sich mehr ganz darauf verlassen könne. Außerdem müsse die Frau wirtschaftlich unabhängig vom Mann sein.

Die Gegner einer Berufstätigkeit begründen ihre Abneigung damit, daß dann die Ehe kinderlos bleiben müsse, weil niemand zwei Herren dienen könne, während die Frauen der Meinung sind, daß die Arbeit im Hause an sich schon die Frau genügend in Anspruch nähme und der Mann sich daheim nicht wohl fühle, wenn die Frau berufstätig sei.

Die zweite Frage war: Ist die Ehe an sich langweilig? Hierauf hat ein Drittel der männlichen Beantworter mit ja geantwortet, während unter den Frauen 85 Prozent diese Frage verneinen. Zur Vertreibung der Langeweile schlagen die Männer Geselligkeit und gegenseitige Freiheit und sonstige Zerstreuung (Kunst, Theater, Musik, Sport) vor. Die weiblichen Stimmen sehen die Verhinderung der Langeweile im Austausch geistiger Interessen, in Reisen oder Wanderungen, Beschäftigung mit Kindern, Eheserien usw. Die Junggesellen raten: zweimal in der Woche einen Blumenstrauß, Sonnabends kleine Geschenke, ob und zu kleinen Feste. Die unverheirateten Frauen schlagen vor: einen gutgedekten Tisch und gutes Essen, als ob man Gäste erwartete. Mehrere halten es für richtig, wenn die Frau den Mann daran hindert, sie vollständig kennen zu lernen, weil sie ihm dann niemals langweilig werde. Glücklich verheiratete Männer halten für ein Gegenmittel der Langeweile: Klugheit und einen vielseitig interessierten weiblichen Kameraden. Verheiratete Frauen raten dazu, allein zu reisen und dann zusammenzutreffen, ein paar Tage

in der Woche getrennt etwas zu unternehmen und nach Beleben nach Hause zu kommen.

Gefährlich ist es, verschiedene Ansichten darüber zu haben, wie man seine freie Zeit verbringen soll. Das wird von 60 Prozent der unverheirateten Männer und der Hälfte der unverheirateten Frauen betont; auch die Verheirateten sind in der großen Überzahl der Meinung.

Die Frage, ob man nachgeben und Kompromisse schließen soll, wird auf zweierlei Weise beantwortet. Wenn man es nicht tut, führt das zur Trennung, wenn man es tut, gibt es Kampf. Allerdings kann man, wenn man nachgibt und sich gegenseitig ergänzt, zu einer guten Kameradschaft kommen. Wenn die Frage dadurch gelöst wird, daß jeder einfach tut, was ihm beliebt, so entsteht die Gefahr, daß das Ehepaar sich auseinanderlebt.

Auf die Frage, ob man einen bereits geschiedenen Ehepartner heiraten soll, erwägen manche Männer, daß sie nur der Mensch interessiere, nicht die Vergangenheit. Ein Mensch verliere durch eine frühere Ehe nicht seinen Wert. Die Frauen sind ebenfalls der Meinung, daß die erste Ehe den Mann nur reifer mache. Viele Männer dagegen glauben, daß die Ehe für die geschiedene oder verwitwete Frau nicht mehr den gleichen Reiz habe wie für eine noch nicht verheiratet gewesene. Viele Frauen sind gegen einen geschiedenen Mann, weil sie sich davor fürchten, daß er Vergleiche anstreilt.

Siebig Prozent der Männer und 80 Prozent der Frauen sind für das Heiraten aus Liebe.

Über die Frage, wie lange man sich vor der Ehe kennen müsse, herrscht große Meinungsverschiedenheit. Manche Männer finden, daß man sich ebensoviel jahrelang kennen könne, wie nur eine Stunde. Andere sind für eine einjährige Verlobung, manche halten die zwei- oder dreijährige Verlobung für richtig. Im Gegensatz dazu betonen einige Verheiratete, daß sie ihrem Partner zwar ein Jahr lang gekannt, aber dennoch einen Irrtum begangen haben, als sie ihn heirateten. Dem entspricht die Meinung, daß man sich auch nach zehn Jahren noch nicht kenne. Die Frauen sind meist gegen lange Verlobungen; sie meinen, daß man sich nach drei Monaten vollkommen darüber klar sein könne, ob man zueinander passe oder nicht.

Die Frage, wie man erfahren kann, ob man zueinander paßt, wird auf die verschiedenste Weise beantwortet: Man muß sein Beobachtungswerkzeug im Alltagseleben, in Gesellschaft, beim Sport, bei gemeinsamen Reisen beschäftigen, Briefwechsel und Gedanken austauschen sind gute Mittel, sich kennenzulernen. Zeitweise Trennung pflegt meist

Das Schwanenlied

Von Hermann Textor.

Über der Heide geigt und orgelt der Sturmwind einen wilden Tanz. Nach seinem Takte wiegen sich die Föhrentronen, kreisen ungestüm die Schneewirbel auf dem weiten See, schiebt die Segelschäfte auf frachendem, grossen dem Eis dahin.

Eis, Eis... Schnee, Schnee...

Und in das Brausen und Sausen des Windes, in das Krachen und Krachen des Eises mischt sich ein weiches Läuten, das sanft und mild die Seele berührt und im Herzen Sehnsucht nach einem jungen Frühling, nach einem sonnigen Lande weckt.

Schwäne ziehen von Süd nach Nord... Schwäne auf der See.

Und die Segelschäfte folgt ihrem Fluge.

Unbekannte Landschaftsbilder tauchen auf und gleiten vorüber. Seltens nur stört der Mensch hier die Weise der Natur. Aber heute will er in wilder Lust mittanzen in Windstößen und Schneewirbeln, heute will er mit den jagenden Wolken um die Wette fliegen. Da klängt und singt es vor seinem Schlitten, er reißt das Steuer rum, und die Jacht saust vorbei an einem sterbenden Schwänenpaar.

Singende, sterbende Schwäne, die im Leben und Tode miteinander verbunden sind...

Und ein Blick trifft ihn, ein Götterblick, wie ein Sonnenstrahl vom hohen Olymp. Zeus und Leda, aneinander gesmiegt, sterben auf dem Eisfelde des Nordens. Ein

ungenannter und unbekannter Trieb hat sie aus dem Göttterreiche in die kalte, raue Einöde mächtig hergezogen. Über sie weinen und klagen nicht über das verlorene Paradies, sondern singen noch im Sterben das Lied ihrer Liebe. Und das jehnsucherfüllte Lied übertönt Wind und Wetter, daß die Kälte warm wird wie der Hauch der Geliebten und der Sturmwind einen nahen Frühling ahnen läßt.

Dunkel und Dämmerung über dem Erdreich. Aus dem Reich der Wölken schauen vom hohen kalten Himmel ihre Kinder, die leuchtenden Zwillinge, hervor. Und die Schwäne senden ihre Blicke hinaus in die unermüdliche Höhe, wo stark und stumm die Zwillingsschwestern thronen. Über sie führt das Sterben ihrer Eltern nicht, das Licht ihrer Augen bleibt ohne Wärme und ohne Liebe.

So wenden sich die Schwäne ab von der kalten, unnahbaren Höhe und schmiegen sich fest aneinander und singen ihr Lied von Liebe und Treue fort und fort, bis die Herzen still stehen.

Und über ihr weißes Gefieder breitet der nahende Frühling duftende Blumen.

Seides Wort, das deine Lippe spricht

Jedes Wort, das deine Lippe spricht bringt dem andern Dunkel oder Licht.

Jeder Griff, den deine Hand getan, fördert oder hemmt die Welt auf ihrer Bahn.

Jedes Werk soll Aufstieg oder Fall trüben ewigkreisend durch das All.

S. B. a. e. l.

Gnaden im Witz

Sehr aufschlußreich sind die Witze, die sich im holzschwiftischen Witzbüll "Kroolidil" befinden, denn sie vermitteln oft ein anschauliches Bild vom Leben im Sovjetreich, besonders von den sitzlichen Zuständen. Da führt z. B. zwei Freunde auf der Bank. "Warum bist du so schlechter Laune?" fragt der eine. „Du hast doch eben erst zum drittenmal in diesem Jahr geheiratet.“ — „Ja, stellt dir das vor, wie es mir gegangen ist: Wie ich mich mit meiner Frau unterhalte über dieses und jenes, stellt sich heraus, daß wir vor 2 Jahren schon verheiratet waren.“ Oder: Zu Mischa's 8. Geburtstag luden die Eltern einige Kinder ein und es entspann sich, als gegen Abend Mischa's Vater aus dem Büro nach Hause kam, die Kinder begrüßt und das Zimmer wieder verlassen hatte, folgende Unterhaltung: „Mischa“, fragt die 7jährige Katja, „wer war das eben?“ — „Mein Papa“, antwortete Mischa stolz. — „Wiejo Papa, war das nicht vorhin deine Mama, die uns den Kakao gab?“ — „Doch, das war Mama“. — „Aha, und?“ — „Was, denn — na und?“ — „Katja zuckt die Schultern: „So was gibt es ja gar nicht, daß Papa und Mama zusammenleben“. Mischa wurde nachdenklich: „Wohnen bei dir Papa und Mama nicht zusammen?“ — „Natürlich nicht, Papa ist schon lange von uns fortgegangen und Mama hat sich schon zweimal, nein dreimal ans Gericht gewandt.“

Witz? Gewiß, da läßt sich alles beweisen. Aber wir sehen hinter diesen „witzigen“ Gesprächen den düsteren Ernst und die Tragödie eines Volkes, das sein Familienleben zerfallen läßt.

Klarheit über die eigenen Gefühle zu verschaffen. Die Hauptache ist, daß man davon überzeugt ist, daß die Liebe die kleinen Beschränkungen des Alltagslebens zu überwinden vermag. Es kommt darauf an, daß man sich auch in ganz einfachen Verhältnissen noch gut leiden kann.

Als Zweck der Ehe sehen verheiratete Männer vielfach die Kinder an. Andere wollen eine Lebenstameradenschaft oder ein behagliches Heim. Der gleichen Meinung sind die verheirateten Frauen. Einige Junggesellen weisen darauf hin, daß der Mann erst sein Bestes leistet, wenn er unter weiblichem Einfluß steht. Die unverheirateten Frauen fassen ihre Ansicht über den Zweck der Ehe dahin zusammen, daß der Mann einen Menschen haben müsse, der alles für ihn tut, der ihn liebevoll pflege, wenn er krank sei, und bei ihm bleibe, wenn er alt werde. Die Meinung der verheirateten Männer ist ungefähr, daß eine Frau nötig sei, um den Mann ins Gleichgewicht zu bringen, und daß eine Frau da sein müsse, die alle Kummerfallen wegstreicht.

Durch die und dünn zusammen zu geben und zusammenzuhalten, das ist wohl als ideale Ehe zu bezeichnen.

Gibt es Länder ohne Schnee?

Die schlimme Regenzeit. — Schneearme Gebiete in Europa.

Riesige Schneemassen liegen seitens auf Europa niedrig. Wir sind ja einigermaßen an diesen Szenen gewöhnt, aber in andern Ländern, in denen der Schnee eine Ausnahmeerscheinung ist, fragt man sich vergebens, ob denn plötzlich wieder die Eiszeit angebrochen sei.

Man hört und liest so oft von Ländern, in denen nie Schnee fallen soll. Vänder, die über eine beständige warme Temperatur verfügen und infolgedessen mit einer Regenzeit vorlieb nehmen müssen, von der Kenner behaupten, daß sie weitaus schlimmer sei, als der tiefste Schnee. Über nur die wenigsten wissen, daß es eigentlich kaum ein Land auf dieser Welt gibt, in dem nie Schnee fällt. Auch die heißesten Länder der Welt haben bisweilen Schnee. Schnee kennen gelernt und gar in Europa gibt es eigentlich kein einziges Land, in dem kein Schnee fällt. Italien, Spanien wird man da einem gleich entgegenhalten. Gemach — in beiden Ländern fällt jedes Jahr regelmäßig Schnee. Norditalien hat im Winter regelmäßigen, wenn auch nie lang andauernde und leichte Schneefälle und vergleichen einige spanische Provinzen hinter den Pyrenäen.

Verhältnismäßig wenig Schnee hat seltsamerweise England. Das gleichmäßige Klima, über das diese Insel verfügt, läßt richtige und ergiebige Schneefälle nur recht selten zu.

Ziemlich wenig Schnee hat auch Belgien, während das benachbarte Holland seltsamweise fast immer recht ergiebigen Schnee hat.

Die Länder der ewigen Sonne, wie man sie gern nennt, existieren nur in der Fabel. Ewig heißt ist es nicht einmal in Zentralafrika, auch in Indien nicht.

Berühmt wegen seiner außerordentlichen Schneearmut ist auch die Volksrepublik China. Man muß geradezu befürchten, wenn man an den Gestaden des Genfer Sees vom Schnee überwältigt wird. Allerdings wird es dafür über oft empfindlich last. Sehr schneearm ist auch der Tessin.

Wie man sieht, ist also der Schnee fast in allen Teilen Europas alles andere als eine Sensation. Und die Tama hat, wie oft, unrecht.

Wilhelm Aue.

Veracht die Menschen nicht!

Sei einsam, treibt dich dein Gemüt,
Dich selber zu begrenzen!
Sei einsam, wenn dein Herz erglüht,
Ein Höchstes zu vollbringen!

Doch einsam steh'n aus der argen Welt,
Weil du dich dünkt' gerechter,
Nur deinem lieben Selbst gefällt,
Das macht dich alle Tag's schlechter.
Otto Roquette.

Diamanten in der Holzhütte

Auf einem südamerikanischen Diamantenhof ist man einem riesigen Schmuggel von Negerarbeitern auf die Spur gekommen. Die Polizei überraschte nachts einen Neger, der aus einem Erdloch heraus kam. Es stellte sich heraus, daß dieses Loch das Ende eines langen Gangs war, der zu einem Diamantendepot führte, wo stets große Mengen an Edelsteinen zu lagern pflegten. Bisher konnten zehn Komplizen verhaftet werden, die ihr Raubhandwerk schon seit mindestens einem Jahr treiben.

Dieser Riesen-Schmuggel hat die Aufmerksamkeit der Deutschen erregt auf die großen Wirkstände im Kontrollen auf den Diamantenhöfen gelangt, über die schon seit Jahren lebhafte Kritik geführt wird. Man untersucht die die Zelle verlassenden Arbeiter wohl eingehend und durchleuchtet sie sogar neuerdings, um festzustellen, ob sie auch keine Diamanten verschuldet haben. Aber die Diamantendepots selbst werden nur ungern genug gesichert, so daß wiederholte große Diebstähle vorliegen. Erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit ist damit begonnen worden, für die Depots allmählich stählerne Tresore zu schaffen. Im vorliegenden Fall waren die Diamanten in einer Holzhütte untergebracht. Nur wenige Gingewichte wußten, daß in dieser Hütte sich überhaupt ein Diamantenlager befand. Einer der Gingewichten (übrigens alles Weiße) muß wohl mit den Dieben unter einer Decke gestellt haben.

Besonders groß ist die Erregung darüber, daß bisher überhaupt nichts von dem zweifellos enormen Diebstählen gemerkt wurde. Offenbar ist das Lager so bedeutend, daß das Fehlen selbst zahlreicher Steine ohne weiteres nicht auffällt und eine genaue Kontrolle wurde offenbar nicht vorgenommen.

In Sachsen hofft man, daß mit der jetzt vorgenommenen Verhaftung der Diebe endlich die geheimnisvolle Quelle der vielen Diamantenangebote zu billigen Preisen am Rohdiamantenmarkt aufhören wird. Zweifellos stehen hinter der schwarzen Diebesbande einflussreiche Kreise, die den Rohdiamantenmarkt systematisch in Aufruhr brachten.

Neue Forschungsergebnisse

Forschungsreise in Hindostan. — Zehnte deutsch-indonesische Frobenius-Expedition.

Der Wiener Universitätsprofessor Baron Heine-Geldern machte dieser Tage bedenkliche Mitteilungen über den Stand der hindostanischen kulturgeschichtlichen Forschungen. Er führt aus, daß Südostasien im 2. Jahrhundert n. Chr. von Bordindien aus kolonisiert worden war. Die Kolonisatoren fanden eine bodenständige und uralte Kulturstufe vor, was aus den jüngsten Ausgrabungen holländischer und französischer Forscher hervorgeht, die die Entwicklungsgeschichte der hindostanischen und indonesischen Kunst bis in die Steinzeit zurückverfolgen lassen. Zwei Kulturmessen haben diese vorgeschichtliche Entwicklung maßgebend beeinflusst. Die ältere von ihnen, ein sog. Megalithkultur nordischen Charakters, hielt sich etwa von 2000 bis 1500 v. Chr.; von ihr zeugen gut erhaltene Steinäulen und Steinäste. Aus ihnen entwickelten sich allmählich Monumentalplastiken von menschlicher und tierischer Gestalt. Selbst in der „flämischem“ buddhistischen Kunst Javas trifft man immer wieder auf jene starren Mythenbilder und Opferstiere, die ungefähr 2000 Jahre vorher entstanden sein möchten. Sogar auf die heutige Kunst der Einwohner wirkt sich jener prähistorische Steinzeit an. Die zweite und jüngere Kulturstufe fällt in die Bronze- und Frühironenzeit. Durch sie sind aus Sibirien, dem Kaspius und aus Mitteleuropa Kunstformen der Hallstattzeit nach dem fernen Osten getragen worden und man findet eine weitgehende Übereinstimmung in Geräten, Spiralmustern, Augenornamenten und figürlichen Motiven. Auch dieser ornamenteisch außerordentlich belebte Stil lebt in der historischen Zeit weiter. Professor Heine-Geldern schloß seine Ausführungen mit der Feststellung, daß völkerkundliche Parallelen ahnen lassen, daß

der vorgeschichtliche Kulturstrom auch heute noch nicht versiegt ist.

Geheimrat Professor Leo Frobenius, der berühmte Ethnologe, macht gegenwärtig eine Vortragsreise, bei der er über die Ergebnisse seiner letzten afrikanischen Forschungen berichtet. Der Gelehrte hat vor kurzem die von ihm geleitete zehnte deutsch-indonesische Forschungs-expedition beendet, die ihn nach dem in die Wüste Sahara hineinreichenden Fezzan im Süden von Tripolis geführt hatte. Als Frobenius ins Felsengebirge Tassili vordrang, entdeckte er nahe dem Ortshafen Ghad gewaltige Denkmäler einer Kultur, die seinen Anschauungen nach bis in jene Zeit hineinreichten, die man in Mittel-europa als letzte Eiszeitperiode bezeichnete. Am meisten interessierten ihn kolossale Felsenbilder, in denen der Kulturstil der damals dort lebenden Völker erscheint.

Geheimrat Frobenius berichtet, daß man deutlich ganz hervorragende Nachbildungen von Menschenköpfen, Giraffen und anderen Tieren sieht, die in Stein gebaut sind und die das beste Zeugnis dafür bilden, daß die Sahara früher einmal ein überaus fruchtbare Gebiet gewesen sein muss. Nach Frobenius' Meinung hat sich in die Wüste hinein ein riesenhafter Dolmenkomplex erstreckt, der der Wohnstil eines auf hoher, weitausläufiger beeinflusster Kulturstufe stehenden Volkes gewesen war. Im ausgezehrten Bett des Flusses In-Haber sind Frobenius gleichfalls eine große Reihe Kulturdenkämler aus dieser Zeit. Die Erforschung aller dieser Funde bedeutet eine neue Förderung und Aufklärung der Kulturgeschichte in den Zeiten vor Herodot.

St. F.

Bunte Presse

Massenmord in der Natur. Wir nennen den Frühling die Zeit des Werdens und des Keimens und vergeisen oft genug dabei, daß er gleichzeitig auch eine Zeit großen Sterbens ist, denn das auskleimende Leben will sich von anderem Leben nähren; und da niemals die reiche Tafel der Natur für alle geöffnet ist, gehen zahlreiche Lebensfeinde aus Mangel an Nahrung zugrunde. Es ist lehrreich, im Frühjahr eine Fischbrutanstalt zu besuchen, wo Millionen von Eiern in den Brutkästen zu leben sind, von denen aber nur eine höchst geringe Zahl das Dasein eines erwachsenen Fisches erreicht. Man muß zufrieden sein, aus 10 000 Eiern einen einzigen Fisch großziehen. Eine Million von Austernkojen muss herorgebracht werden, damit eine einzige ausgewachsene und gesunde Austern entwidelt wird, und die Erkenntnis dieser Tatsache mag dem Feinschmecker den Genuss des Leckerbissens noch erhöhen. Jeder Frosch legt viele Tausende von Eiern, und doch bleibt die Zahl der Frösche in ein und derselben Gegend im Laufe der Jahre gewöhnlich dieselbe. Darwin stellte fest, daß in seinem Versuchsgarten nur 8 Prozent der Pflanzensamen sich wirklich zu Pflanzen entwickelten, und jeder Landwirt weiß, daß er unter den Rübenbeständen seines Feldes unheimlich Auslese halten muß, um das Gedächtnis der einzelnen Pflanze zu sichern und eine gute Ernte zu erzielen. Der Frühling ist also die Zeit des großen Sterbens gerade deshalb, weil er die Zeit des Werdens und Keimens ist, denn die Sterblichkeit ist nicht nur beim Menschen für das Kindesalter am größten. Es ist die allgemeine Regel, daß eine große Zahl von Geburten erfolgen muß, um eine Art nur auf ihrer bisherigen Höhe zu erhalten; und bei den niederen Tieren müssen Tausende und Millionen zugrunde gehen, damit einer ihrer Brüder am Leben bleibt. Die Natur, die große Schöpferin, ist also zugleich auch die erbarmungslose Mörderin.

Beileid auf Vorrat. Wer im Frühjahr Gelegenheit hat, draußen in der Natur Beileid zu pflegen, kann sich mit einem ganz einfachen Mittel ein Zimmerparfüm herstellen, das viele Monate anhält und mit dem die Zimmer immer wieder von neuem durchduftet werden können. Man nimmt Beileide, die zwar trocken, aber nicht bei grellstem Sonnenchein geprägt wurden, und streift alle Stengel und Blätter bis auf die Blüten ab. Dann packt man eine Schicht der Beileidenblüten in Höhe von neun bis zehn Millimeter in ein Glas, das gut zu verschließen ist, legt auf diese Beileidenschicht eine Schicht Kochsalz von ungefähr fünf Millimeter Dicke und wiederholt dies, bis das Glas voll ist. Die oberste Schicht muß jedoch eine Schicht Salz sein. In wenigen Wochen, gewöhnlich nach 15 bis 20 Tagen, wird dann in dem Glase ein feiner Beileidduft entstanden sein, der sich bei gutem Verschluß bis in den Herbst hält. Will man ein Zimmer wieder einmal mit Beileidergeruch durchduften lassen, so öffnet man das Glas für ein paar Minuten. Das Glas wird am besten an einem kalten Ort aufbewahrt, besonders ist es für die Zeit notwendig, in der sich der Duft im Glase entwirkt.

A. M.

RDV. Tausendjahrfeier der Stadt Merseburg. Merseburg begeht vom 21. bis 27. Juni seine Tausendjahrfeier. Das eigentliche Jubiläumsjahr 1919 ist damals mit Rücksicht auf die Schwere der Zeit übergangen worden. In diesem Jahr wird man den Anlaß der tausendsten Wiederkehr der siegreichen Schlacht König Heinrichs II. gegen die Hunnen bei Merseburg (15. März 933) mit der Tausendjahrfeier der Stadt verbinden. Die Festordnung sieht eine Eröffnungsfeier auf dem Marktplatz, eine Festvorstellung „Der deutsche König“ von Ernst von Wildenbrach und eine Gewerbeausstellung vor. Nach einem Heiligottesdienst in allen Kirchen zieht am Sonntag, den 25. Juni, ein historischer Festzug mit Darstellungen aus der Zeit der Hunnen Schlacht vor 1000 Jahren durch die Stadt. Darauf schließt sich ein großes Volksfest. Der folgende Montag ist dem berühmten Merseburger Kindertag vorbehalten.

D.A.I. Die zehn größten Städte Böhmens. Nach einer Veröffentlichung des Statistischen Staatsamts in Prag auf Grund der Volkszählungsergebnisse von 1930 ergibt sich die folgende Reihenfolge der zehn größten Städte Böh-

mens: 1. Prag 828 823, 2. Pilzen 114 704, 3. Aussig 43 793, 4. Budweis 43 788, 5. Reichenberg 38 568, 6. Gablonz 33 958, 7. Komotau 33 270, 8. Eger 31 546, 9. Tepitz 30 799, 10. Pardubitz 28 846. Vom deutschen Standpunkt ist dabei zu beachten, daß von diesen zehn Städten mehr als die Hälfte, nämlich sechs, deutsch sind, und zwar Aussig, Reichenberg, Gablonz, Komotau, Eger und Tepitz.

Wie viele Mohammedaner gibt es in Europa? Aus einer neueren Statistik ergibt sich, daß es in Europa noch eine ansehnliche Anzahl Mohammedaner gibt. In Rumänien leben rund 200 000 Mohammedaner, die mehr als 400 Moscheen besitzen. In Südmännen wird die Zahl der Mohammedaner auf 1 337 000 geschätzt, in Albanien bei einer Bevölkerung von 805 000 Einwohnern auf rund 530 000.

Merket auf und höret zu

Sachverständige behaupten, daß Menschen, die hunder Jahre alt werden, niemals kahlköpfig sind.

Es wird behauptet, daß eingelaufene und dadurch zu eng gewordene Strümpfe und Socken die Füße der Kinder mehr beschädigen als schlecht passende Schuhe.

Indianer am Amazonenstrom benutzen große Ametisen, wenn sie Wunden zunähen wollen. Die Insekten müssen in die Ränder der Wunde hineinbeißen, so daß sie zusammengesetzt werden. Dann wird der Körper abgebrochen, und der Kopf bleibt als „Nadel“ in der Wunde.

Spielzeugisenbahnen sind fast so alt wie die Eisenbahn selber. Ein Modell der Stephenson'schen Maschine wurde in England im Jahre 1829 angefertigt und Goethe von einigen englischen Freunden zum Geschenk gemacht.

Die antike Baubüste verwendete vielfach die sogenannten Karthäiden, die in späteren Baustilen oft nachgeahmt werden. Die schönsten Karthäiden der Welt finden sich an der Altopolis, wo sechs Jungfrauenengelstalten ein ionisches Gesims tragen. Vitruvius erzählt, daß diese Karthäiden Frauen aus der hellenistischen Stadt Kartha darstellen, die gemeinsame Sach mit den Persern machen und deshalb zu erniedrigender Sklaverei verurteilt wurden. Eine andere Lektüre ist, daß diese Jungfrauen in der Altopolis den Kanephoren nachgebildet sind, jenen römischen Jungfrauen, die bei den religiösen Prozessionen Körbe mit den heiligen Gerätshäften auf dem Kopf trugen.

Menschen, die durch elektrischen Strom getötet werden, sind, zeigen meist alle Anzeichen der Erstickung. Demnach scheint der Strom vor allem lähmend auf die Tätigkeit der Lunge zu wirken.

Zu den lebten Menschenfressern, die es noch auf der Erde gibt, zählen die Bataklämme auf der Insel Sumatra, bei denen die Sitte herrscht, gefallene Feinde beim Siegesmahl zu verspeisen. Dieb und Ehebrecher werden auf die gleiche Weise bestraft, nachdem ein regelrechtes Gericht stattgefunden hat, bei dem das Dorfoberhaupt über Leben oder Tod entscheidet. Quälereien beim Töten sind streng verboten. Das Fleisch wird meist in großen Stücken gebraten, auf Bambusstäben geröstet oder auch in Reis gekocht.

Tropische Ameisen bauen ihre Nester vielfach am Bäumen aus einer Masse, die sie gleich den Wespen durch Zerkauen von Holz und Vermengen mit Speichel herstellen. Die Weberameisen haben Nester aus Blättern, die durch ein seidenartiges Gespinst verbunden werden.

Aristoteles glaubte, daß Menschen mit großen Köpfen und engen Adern viel schlafen, weil die Feuchtigkeit des Körpers durch die engen Adern nicht rasch genug entsteigen könne und weil der große Kopf zu viel Feuchtigkeit verdampfe. Unter anderen Erlebnissen, die er verbreitete, und die auf sehr mangelhafter Beobachtung beruhten, sei die folgende hervorgehoben: alle männlichen Weiber sollten mehr Jähne haben als die weiblichen, sowohl bei den Menschen, auch bei den Schafen, Ziegen und Schweinen.

SPORT und SPIEL

Lodzer Fußball

WKS besiegt den Lokalmeister 3:0 (2:0)

Auf dem WKS-Platz standen sich gestern obige Gegner gegenüber. Gegen die komplette Elf der Wirta, die am vorigen Sonntag den spielsicheren SKS besiegt hatte, konnten der Lodzer Sport und Turnverein mit der stark verstärkten Mannschaft nicht ankommen. Der Ehrengesetz der Reserven, welche Lach, Trzeba, Hille, Sokolowski, Boigt, Franzmann vertreten, reichte selbst für den Ehrentreffer nicht aus, obwohl der Sturm öfters vor dem gegnerischen Tor zu finden war. Solange die Kräfte reichten, konnten die Schwarz-Weissen ein offenes Spiel halten, das ihnen aber keinen Erfolg brachte, denn im Angriff fehlte ein Schütze. Schneller und härter am Ball, zeigten sich die Münsterländer besonders im Sturm recht gefährlich, wo Stolarski das große Wort führte, obwohl der ausgezeichnete Mikolajczyk, die Stütze der Turnerelf, ihn in Obhut nahm. Entschlossener vor dem Tore und schußfüchtiger, konnte WKS, dem der aufgeweckte Boden besser bekannt war, durch Stolarski 2 Tore erzielen, wobei das erste einem Elfmeter entsprang, den der großzügige Spielleiter gab. Nach der Pause sah man WKS wieder am Ball, doch als der Rechtsaußen es auf 3:0 bringen konnte, lärmten die Turner unerwartet deutlich auf. Wiederholte sich es vor dem Tor der Blauen gefährlich aus, doch selbst die besten Stellungen wurden vergeben (Palczewski). Die letzten Minuten gehörten wieder dem ausdauernden WKS, der auch den überzeugenden 3:0-Sieg behaupten konnte. Spielleiter Piotrowski scheint die Winterpause nicht bekommen zu sein, ebenso den meisten Spielern des L. Sp. u. T. B.

a. r.

es. Fußball im Reich. Gestern wurden in Polen nachstehende Fußballtreffen ausgetragen: in Krakau: Wisla-Olsza 5:0, Cracovia-Stadion 7:3 und Garbarzna-Wawel 4:1; in Schlesien: "06"-Kattowitz-AKS 5:2, Dab-Chorzow 4:1, Slovian-Czarni 4:3, Wawel-Orzel 5:1.

Sportspiele im Reich

es. In Lemberg fanden gestern die Finalspiele um den Winterpokal des polnischen Sportspielverbands statt. Im Neuball wurde dieser Preis vom vorjährigen Meister LKS verteidigt, doch landete diese Mannschaft diesmal nur an vierter Stelle. Den Pokal errang dagegen Sokol-Maciej aus Lemberg vor AKS-Warschau, Cracovia, LKS und dem Gymnasial-Klub Thorn.

Auch in Warschau fanden gestern Volkspiele im Neuball statt. Den ersten Platz errang die Mannschaft des Warschauer AKS vor HKS (Lodz) und YMCA (Krakau).

Am Sonntag wollte eine Neuballmannschaft der Lodzer Makkabi in Warschau, die im Treffen mit der dortigen Makkabi im Verhältnis von 18:16 siegte. Sie verlor aber ein Treffen gegen die Polonia 40:18.

Fußball im Ausland

Bulgarien — Schweiz 3:3

PAT. In Zürich fand gestern ein Fußballkampf zwischen Bulgarien und der Schweiz statt, das mit einem unentschiedenen Ergebnis 3:3 (1:1) endete.

Juventus italienischer Fußballmeister

h. Der Tabellenführer in der italienischen Fußballmeisterschaft Juventus konnte gestern sein Entscheidungsspiel gegen Roma in Rom vor einer Rekordzuschauertmenge siegreich 1:0 für sich beenden und sich somit den Meistertitel sichern. Nach der Niederlage von Roma stehen Bologna und Ambrosiana punktgleich an zweiter Stelle.

Die letzten Skiläufe um die polnische Meisterschaft

PAT. In Zakopane fand gestern ein Slalomlauf um die polnische Meisterschaft statt. Der Wettkampf fand auf der Hala Kondratowa über eine Strecke von 900 Meter statt. Es starteten 30 Herren und 2 Damen. Das Ergebnis stellt sich wie folgt dar: 1. Schindler (Wisla) in 2 Min. 54,8 Sek.; 2. Stanislaw Maruszak (SMPT) 2 Min. 59,4 Sek.; 3. Andrzej Maruszak in 3 Min. 3,2 Sek. In der Damenkonkurrenz siegte durch Valscover Frau Staszek-Polanek.

PAT. Gestern wurden in Zakopane die Endergebnisse der kombinierten und der Abfahrtsläufe berechnet. Den ersten Platz und die polnische Meisterschaft errang demnach Stanislaw Maruszak mit 97,70 Punkten, zweiter wurde Schindler (Wisla) mit 94,585, dritter — Andrzej Maruszak mit 89,13 Punkten. Von den Damen bewährte sich auch hier wieder Frau Staszek-Polanek.

Polnische Skiläufer in Lettland

PAT. Bei Riga fanden Skiwettkämpfe statt, an denen auch Wilnaer Sportler teilnahmen; den ersten Platz belegte Jazewski (Ognisko-Wilna) mit 449,01 Punkten und Sprüngen über 24 und 23,5 Meter. Nach ihm landete Lachmann (Ognisko) mit 415,45 Punkten und Sprüngen über 24 und 22 Meter; dritter wurde Gružitis (Lettland) mit 389,9 Punkten und Sprüngen über 24 Meter. In der offenen Konkurrenz wurde der Lette Baratis mit 273 Punkten erster; von den Polen war Staniewicz der beste, der an die vierte Stelle gelangte. Im Damenslau über 8 Klm. siegte Fr. Latyniec in 56 Min. 29 Sek. vor Lettlands Meisterin Cieciura in 1 Std. 1 Min. 51 Sek.

Polnische Eishockeymeisterschaft

PAT. In Katowic gelangte gestern das Endtreffen um die polnische Eishockeymeisterschaft zwischen der Warschauer Legia und Pogon zum Austrag. Das Spiel brachte trotz mehrmaliger Verlängerung das unentschiedene Ergebnis 0:0. Die Leitung des polnischen Eishockeyverbands beschloß daher, ein Zugabispiel nach 3 Stunden, d. i. um 2 Uhr nachts, auszutragen.

h. AIA (Stockholm) — BSC (Berlin) 3:2. Im Berliner Sportpalast wurde gestern das Eishockeyspiel BSC gegen AIA (Stockholm) ausgetragen, welches die nordischen Gäste für sich entscheiden konnten. Die Berliner waren technisch etwas besser, die Stürmerreihe versagte jedoch, auch G. Ball im Tor war nicht ganz auf dem Damm.

es. Kalbarczyk wieder Eislaufmeister. Auf dem Kaimanower See wurden am Sonnabend die polnischen Eislaufmeisterschaften im Sprintlauf für Herren beendet. Es siegte Kalbarczyk, der bei 1500 Meter die Zeit von 2,49,4 herausholte, vor Dobrzynski in 2,54,2; auch im 10-Klm.-Lauf war Kalbarczyk mit 20,54,8 der beste vor Dobrzynski in 25,18.

es. Der erste Querfeldeinlauf. In Warschau fand gestern der erste diesjährige Querfeldeinlauf über 2,5 Klm. statt. Sieger wurde Rusiewski (Orle).

PAT. **Neuer 4×440 Yard-Weltrekord.** Während der leichtathletischen Meisterschaftskämpfe der Universitäten in New York wurde ein neuer Weltrekord im Staffellauf über 4×440 Yard aufgestellt. Die Strecke wurde von der Mannschaft der Universität Pennsylvania in 3 Min. 7 Sek. zurückgelegt.

Die Bezirksmeisterschaften der Lodzer Schwerathleten

bm. Am Sonnabend begannen im Saal des Turnvereins "Kraft" die diesjährigen Meisterschaften unserer Schwerathleten. Durch die Mannschaftsmeisterschaften wurden die Ringer auf das Beste zu den individuellen Meisterschaften vorbereitet, so daß der Nachwuchs in guter Form antreten konnte. Im Gewichtsbeben holten sich die Meisterstitel: im Bantamgewicht Weinwurzel (Makkabi) mit 215 Kilogramm, 2. Witt (Kraft) 192,5 Klg., im Federgewicht Lajny (Kraft) mit 257,5 Klg., 2. Weinwurzel (Makkabi) 225 Klg. und 3. Silberbaum (Makkabi) mit 202,5 Klg., im Leichtgewicht Silberbaum 2 (Makkabi) mit 245 Klg., 2. Krenstein (Kraft) mit 245 Klg., 3. Goldberg M. (Bar-Kochba) 237,5 Klg., im Mittelgewicht Durdiewicz (Makkabi) mit 275 Klg., 2. Lendziewicz (Kraft) mit 242,5 Klg., 3. Neumann A. (Bar-Kochba) mit 235 Klg., im Halbmittelgewicht Gorwicki (Kraft) mit 265 Klg., 2. Szczepanski (Kraft) mit 220 Klg. und 3. Krygier (Makkabi) mit 127,5 Kilogramm und im Schwergewicht Turek (Kraft) mit 315 Kilogramm vor seinem Klubkollegen Kurpetowicz mit 280 Kilogramm. Im Gesamtklassement belegte im Gewichtsbeben "Kraft" den ersten Platz vor "Makkabi" und "Bar-Kochba".

Bei den Ringkämpfen holten sich die Titel: im Bantamgewicht Jakubowski (Kruschender) vor Gadulski (Unia) und Tadecki (Kruschender), im Federgewicht Majer (Wima) vor Razniwski und Pusz (Kruschender), im Leichtgewicht Kruszynski (Sokol) vor seinen Klubkollegen Szmid und Piechota, im Mittelgewicht Kasala (Wima) vor Szczęsiel (Unja) und Kunicki (Kruschender), im Mittelgewicht Jakubowski (Unja) vor seinen Klubkollegen Jagodzinski und Bedłowski, im Halbmittelgewicht Kryński (Unja) vor seinen Klubkollegen Cegielno und Dombrowski, und im Schwergewicht Turek (Kraft) vor Lipczynski (Kruschender) und Wawrzyniak (Wima).

Die gestrigen Boxkämpfe der Bar-Kochba

b.m. Mit einer überaus gelungenen Boxeranstaltung wartete gestern der Sportclub "Bar-Kochba" im Generischen Saal auf; die Kämpfe waren durchweg sehr spannend und standen technisch auf gutem Niveau. Die Kampfergebnisse lauten: Szmyzowicz (Bar-Kochba) besiegt im Fliegengewicht Baranji (JKP) nach Punkten; im Federgewicht trennen sich Rubin (Makkabi-Warschau) und Liberman (Bar-Kochba) unentschieden, dagegen kann der aggressive Birnbaum (Makkabi-W.) einen überzeugenden Punktsieg gegen Wojciechowski (Geyer) im Fliegengewicht herausholen. Im Bantamgewicht siegte nach spannendem Kampf Krum (Geyer) über den vielversprechenden Pariser (Bar-Kochba) nach Punkten; im Federgewicht war Königswein (Makkabi-W.) dem Tempo von Wojciechowicz (Geyer) nicht gewachsen. Im Mittelgewicht besiegte die neue "Hoffnung" Wolski (Geyer) den harten Omczarek (JKP) durch bessere Technik nach Punkten, während Lipiec (Geyer) und Wdowiński (Bar-Kochba) nach drei überaus spannenden Runden ein Unentschieden herausholten. Im letzten Treffen der Mittelgewichtsklasse gab es einen Kampf zwischen dem Bizepsmeister von Polen Pilat (Makkabi-W.) und J. Majer (Geyer). Pilat war durch zwei Runden besser. Das Unentschieden wurde daher in seiner Weise der Leistung von Pilat gerecht.

bm. Die neuen Posener Boxmeister. In Posen wurden gestern die Endkämpfe um die Boxmeisterschaft von Posen ausgetragen, welche der Warta einen großen Erfolg erbrachten, da sie sieben Meistertitel erringen konnten. Die Namen der Meister lauten: Fliegengewicht Wirki (Warta), Bantamgewicht Rogalski (Warta), Federgewicht Rajnar (Warta), Leichtgewicht Wolniakowski (Warta), Mittelgewicht Arfsti (Warta), Mittelgewicht Majchrzycki (Warta), Halbmittelgewicht Przybylski (Wentzlini) und im Schwergewicht Pilat (Warta).

Warschau besiegt Armin 10:6

bm. Der zweite Kampf des Bayrischen Bizepsmeisters "Armin" (München) endete in Warschau mit dem gleichen Resultat wie in Lodz; die Warschauer konnten 10:6 siegen, obwohl sie erschöpft antraten (Cyranki und Antczak machten nicht mit). In der Warschauer Auswärtsmannschaft wirkte der Lodzer Seidel mit, welcher sich diesmal im Schwergewicht vorzüglich verfuhrte, jedoch wegen Verletzung in der dritten Runde aufzugeben mußte. Die Komplettfoliate lauteten: Rotholz (W) besiegt Wiers (A) nach Punkten, Kazimierski (W) besiegt Hoffstetter (A) nach Punkten, Paturycz (W) erzielte gegen Fehringer (A) ein Unentschieden, Schleifhofer (A) fertigte im Leichtgewicht Bonkowski (W) nach Punkten ab. Im Welbergewicht besiegt Szweryniak (W) nach Punkten Nemmer (A), während Dorobek (W) im Mittelgewicht nach hartem Kampf gegen Derher ein Unentschieden herausholen kann. Im Halbwelbergewicht besiegt Karpinski (W) Bauer (A) nach Punkten und im Schwergewicht gewinnt Soehl durch technischen F. o. in der dritten Runde, da Seidel (W) wegen Verletzung aufzugeben muß.

es. Neue Berufsböcker. Im Zusammenhang mit der Ankunft der polnischen Berufsböcker aus Paris mit Polen an der Spitze werden in Warschau in der laufenden Woche im Circus Boguski Kämpfe stattfinden, an denen auch die Warschauer Böcker Anders (Makkabi) und Wysocki teilnehmen sollen, die zu den Berufsböckern übergegangen sind.

Heuer scheiterte. Trotz der Bankfeiertage waren im New-Yorker Madison Square Garden 14 000 Zuschauer zu dem Weltmeisterschaftskampf im Halbwelbergewicht zwischen dem Titelverteidiger Magie Rosenblum und dem Titelanwärter, dem Westdeutschen Adolf Heuer-Lonn, erschienen. In dem interessanten und unerhört schnell durchgeföhrten Gefecht blieb der Amerikaner mit denkbar geringstem Punktvoorsprung siegreich und damit weiter im Besitz seiner Weltmeisterwürde.

PAT. Tendrzejowska, Hebda und Tloczynski nach Wimbledon. Für das internationale Tennisturnier in Wimbledon, das als inoffizielle Weltmeisterschaft angesehen wird, wurden aus Polen Tendrzejowska, Tloczynski und Hebda eingeladen.

h. Weltmeisterin Sonia Henie mit finnändischen Orden ausgezeichnet. Anlässlich des Aufenthalts der Weltmeisterin im Eisstadion Sonja Henie in Helsingfors waren die 5 000 Zuschauer von ihrem großen Können so begeistert, daß sie der Weltmeisterin Ovationen darbrachten, welchen sie bisher noch nie begegnete. General Marinneheim überreichte der Weltmeisterin im Namen des Staatspräsidenten den Roten Kreuzorden mit Brillanter ausgezeichnet.

Revancheprügelei Massachusetts-Toronto

h. Einen überaus unwürdigen Verlauf nahm gestern abend im Berliner Sportpalast die Weltmeisterschaftsprüfung im Eishockey zwischen dem neuen Weltmeister Toronto National und Massachussets Rangers, welche wegen Prügelei im Schlussdrittel abgebrochen werden mußte. Das Tempo war von Beginn an sehr flott. Paré buchte den Führungstreffer, Langmaid gleich jedoch bald darauf aus. Im zweiten Drittel war das Tempo noch schärfer, die beiden Torwächter waren jedoch grobartig im Schuß, so daß das zweite Drittel torlos endete. Im Schlussdrittel erkaukte sich Carrison einen schweren Fouls, um ein totsicheres Tod abzuwehren, und wurde vom Spielleiter ausgestellt. Während seiner Abwesenheit gelang es den Kanadiern durch McKinzie den Führungstreffer zu schießen, den der zurückgekehrte Carrison nach zwei Minuten ausgleichen konnte. In der weiteren Spielphase wurde Cannes (Wanda) vor dem gegnerischen Tor festgehalten, seine Nerven gingen durch, und er verging sich tödlich am Torwächter, der ihm nichts schuldig blieb. Die Spieler beider Mannschaften nahmen sofort für ihre Spieler Partei, und bald war die Schönste Käuferei im Gange, an der auch das Publikum nicht unbeteiligt blieb; es hagelte Biergläser und allerhand andere Wurstgeschosse. Als die Versuche des Spielleiters Orbanowski, die Mannschaften zu beruhigen, erfolglos verliefen, mußte das Revanchespiel beim Stande 2:2 abgebrochen werden.

Hente in den Theatern

Teatr Miejski. — „Kobieta, która kupiła moja“. **Teatr Kameralny.** — „Szczęście od jutra“. **Teatr Popularny.** — „Orłów“.

p. Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. A. Dancer (Zigierstrasse 57), W. Groszowski (11. Lissopadstr. 15), S. Gorlein (Wilsudskistr. 54), S. Barłoszewski (Petritauer 164), R. Kembelinski (Andreasstr. 29), A. Szumanski (Przedzialskastr. 75).

Druck und Verlag: „Libertas“, Verlagsgel. m. b. H. Podz. Petrikauer 86. Herausgeber: Bertold Bergmann. Hauptherausgeber: Adolf Kargel. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“ Hugo Wiegert.



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Ein schmaler Umschlag lag bei den Blumen. Lore öffnete ihn mit zitternden Fingern.

"Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, kleine Frau. Mögen sich alle Deine Wünsche im Leben erfüllen." Frank.

Lore legte die Zeilen beiseite. Sie griff nach den Blumen, betrachtete sie, und plötzlich senkte sie das schöne, rosige Gesicht in die rote Pracht.

Und weinte!

So saß sie eine ganze Weile da, bis ein Klopfen sie störte.

Auf ihren Ruf trat Frau Keller über die Schwelle. Sie war, wie immer, die erste, die die Zimmer in der Frühe betrat, denn die neugierige Dienerschaft brauchte es doch nicht zu erfahren, daß Frank Dahlmann und seine schöne junge Frau sich fremd und salt gegenüberstanden.

Frau Keller öffnete, wie stets, die Verbindungsstürze, und so fand die Neugier seinen Boden.

Heute blieb sie stehen, blickte mit müterlichen Augen auf die junge Frau.

Dann überreichte sie ihr einen Strauß rosa Nelken und gratulierte herzlich.

Lore reichte ihr die Hand.

"Liebe Frau Keller, ich danke Ihnen sehr. Bitte, bleiben Sie doch immer im Hause. Sie sind wie ein guter Geist."

Diese Worte machten Frau Keller der jungen Frau ganz und gar ergeben.

Sie half Lore dann beim Anziehen, richtete selbst das

Bad an und legte duftige Wäsche und ein einfaches weißes Tuchkleid mit einem goldenen Gürtel zurecht.

"Der gnädige Herr ist schon so lange auf. Er ist zweimal in die Stadt gefahren und ist mit Paketen heimgekommen. Auch die Blumen hat er erst heute frisch besorgt. Heute ist Herr Doctor drüber im kleinen Salon und baut die Geschenke auf", plauderte Frau Keller.

Lore stand zögernd vor dem Spiegel. Plötzlich nahm sie drei der tiefblaugetrockneten Rosen, die Frank ihr geschenkt hatte, und steckte sie an.

Frau Keller lächelte still.

Lore blickte ein bisschen unsicher zu ihr hinüber, die sich beim Wäschekraut zu schaffen machte.

"Wie lange ich gerade heute geschlafen habe", meinte Lore dann. "Sie haben mir die Blumen vom gnädigen Herrn hierher gelegt, und ich habe es nicht einmal bemerkt."

Frau Keller blickte nicht auf, als sie sagte:

"Vergebung, gnädige Frau, ich habe die Blumen nicht hergelegt. Das muß der Herr Doctor selbst getan haben."

Lore drehte sich schnell vom Fenster zu.

"Ach, wie viel Schnee schon gefallen ist! Nun ist richtig Winter über Nacht geworden."

"Ja! Und nun fahren die Herrschaften erst noch nach Gut Friedrichsheim hinaus. Das Schloß ist alt und einzig schön. Aber ich werde wirklich alt. Gnädige Frau kennen doch Friedrichsheim schon?"

"Nein! Mein Mann hat mir nur erzählt davon. Wir hatten bisher keine Zeit, hinauszufahren."

"Es ist im Winter wie im Sommer ein Paradies."

"Ja? Dann freue ich mich sehr auf Friedrichsheim."

Lore nickte Frau Keller freundlich zu und ging hinaus. Als sie den kleinen Salon betrat, kam der Gatte ihr entgegen:

"Nochmals die herzlichsten Wünsche zum heutigen Tage, Lore."

Er beugte sich über ihre Hände.

Lore blickte auf den vornehm geschnittenen Kopf; sie sah einige graue Haare, und die Tränen kamen ihr.

Er richtete sich auf, bemerkte die drei dunklen Rosen. Es blieb auf in den großen, dunklen Männerräumen, dann hatte Frank sich wieder in der Gewalt.

Lore sagte leise:

"Weshalb bist du so gut zu mir? Ich verdien es doch nicht?"

Überrascht blickte er sie an. Da schritt Lore an ihm vorüber. Blumen, Blumen! Die ganzen Blumensäden mußte er gekündert haben —

"Wenn du dich freust, ist mir das Dank genug, Lore!"

sagte Doctor Dahlmann und führte sie an den Tisch. Die junge Frau konnte es nicht fassen. Das sollte alles für sie sein? Der Schmuck, der auf pflaumenblauem Samt hell aussprach. Seidene Stoffe, Handschuhe, Konsert, Parfüm, allerlei kleine Luxusgegenstände, wie sie die Dame liebt — in einem Blumentorbe saß ein weißes Hündchen und blickte ängstlich auf die neue Herrin.

Und dann — eine Geige!

Eine herrliche alte Geige!

Sie mußte ein Vermögen gelöstet haben, denn sie hatte einst einem der größten Künstler gehört — einem Künstler, von dem die Welt sprach und der seinen Namen auf die Geige gekritzelt hatte.

Lore nahm die Geige an sich, blickte zu ihrem Manne empor. Zu sprechen vermochte sie nicht. Da lächelte er sie auf die Stirn.

"Hab' ich wenigstens in etwas deinen Wunsch getroffen, Kind?"

Sie blickte ihn an, noch ganz benommen.

Frank, das ist viel zu viel. Ich danke dir."

Er schob ihr einen Sessel hin und hob dann das Hundchen aus dem Korb. Eine riesige hellblaue Schleife war um den Hals gebunden. Schneeweiß war das Fell.

Angstlich schmiegte es sich an Lore.

Bärlich strich ihre kleine Hand über das weiße, weiche Fell. Und der Mann blickte mit brennenden Augen auf die kleine, streichelnde Hand.

Dann sezte sich Frank gleichfalls.

"Du gehst heute nicht fort?" (Fortsetzung folgt.)

Lodzer Sport- und Turnverein

Am Sonnabend, den 18. März d. J., um 8½ Uhr abends, begehen wir im eigenen Vereinslokale, Zeloniusstraße 82, unser

22. Stiftungasfest

verbunden mit turnerischen Vorführungen und Gefangenvorträgen, zu welchem mit die Herren Mitglieder mit werten Angehörigen sowie bestrennte Vereine und Gönner des Vereins högl. einladen.

Die Verwaltung.

Nach Programmabschluß Tanz. Erstklassige Musif.

Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter, Lodz

Am Sonnabend, den 25. März, findet um 7 Uhr abends im ersten Termin und um 8 Uhr im zweiten Termin unsere

Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung des Protokolls der 3. Quartalsitzung; 2. Tätigkeitsbericht; 3. Kassenbericht; 4. Sektionenberichte; 5. Sterbefallberichte; 6. Bericht der Revisionskommission; 7. Schriftliche Anträge; 8. Wahl eines Versammlungsleiters, zweier Beisitzender wie eines Schriftführers; 9. Entlastung der Verwaltung; 10. Neuwahl.

Die Verwaltung.

N. B. Anträge der Mitglieder müssen 8 Tage vor der Generalversammlung schriftlich der Verwaltung eingereicht werden; um vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder wird ersucht.

Turnverein "Kraft"

Am Sonnabend, den 18. März 1. J., um 6 Uhr abends im 1. Termin, 8 Uhr abends im 2. Termin, tagt unsere diesjährige

ordentliche Generalversammlung

Tagesordnung: 1. Berichte; 2. Neuwahlen; 3. Anträge, die spätestens bis 14. d. M. schriftlich einzureichen sind. — Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder wird dringend die Verwaltung.

Richard Lanber
singt "Grün ist die Heide" auf
"Odeon". Zu haben bei
A. Klingbeil,
Petriskauer 160. Tel. 216-20.

Echte Zitherunterricht zu mäßigem
Preise. A. Dr. zu erfr. i. d. Geschäft. d. "Fr. Presse"

Erholungs- u. landeskundliche Ausflüge

unter dem Patronat d. Lodzer Journalisten-Syndikats

Am 26. März

Ein Sonntag in Warschau für 14 Zloty

Besuch der Gemäldeausstellung Zacheta, Truppenschau auf dem Marschall Piłsudski-Platz, Mittagessen, Theaterbesuch.

Am 2. April

Ausflug nach Thorn

anlässlich des 700jährigen Bestehens der Stadt — für Zl. 14,50.

Vom 15. bis 17. April

Ostern in Krakau

2tägige volle Verpflegung, Übernachten im Hotel, Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Krakaus — für 29 Zl.

Teilnehmerkarten stellt aus die Leitung der Ausflüge im Lokal des Lodzer Journalisten-Syndikats in der Petrikauer Strasse 121, täglich von 16 bis 20 Uhr, Tel. 187-40, sowie „Wagons-Lits-Cook“, Petrikauer Strasse 64, Tel. 170-77, von 9 bis 21 Uhr ohne Unterbrechung. In jedem Ausflugs-Zug befindet sich ein Speisewagen (nach dem Bar-System) zu den niedrigsten Preisen sowie ein Dancing-Wagen.

Brillanten, Gold und Silber, verschiedene Schmuckstücke sowie Lombardquitungen tauscht und zahlt die höchsten Preise

M. Mizes, Piotrkowska 30. 3755

Der erste und der letzte Romanow-Zar Romanow-Rubel, schönstes Erinnerungsgegenst. Billig wie noch nie! 10 Zloty-Größe — Preis 3 Zloty. Zu erfragen „Libertas“, Piotrkowska 86.

Möblierte Zimmer mit sämtlichen Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. Karola 3, Wohnung 7. 4103

Dr. med. E. Ecker
Kiliński 143

das 3. Haus v. der Glowna

Haut-, Harn- u. Geschlechts-

krankheiten. — Empfangs-

stunden: 12-1 und 5-11,

bis 8 Uhr. 3944

Doktor 3649

Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut-

und Geschlechtskrankheiten

Petrikauer Straße 56, Tel. 148-62

Julius KAHAINE

Innere Krankheiten

Spezialarzt für Herzkrankheiten,

Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27

Empfängt von 5-7 Uhr abends. 4207

Augenklinik mit ständigen Betten

Dr. med. G. KRAUSZ

Piotrkowska 86, Telefon 204-74.

Empfangsstunden von 9.30 Uhr vormittags bis

7 Uhr abends. 3754

Dr. med. S. Niewiazski

Zahnarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Andrzeja 5, Tel. 159-40 3947

von 8 bis 11 und 5-9 abends. Sonn- u. Feiertags

von 9-1 Uhr für Damen besonderes Wartezimmer

Dr. med.

H. Schümacher

Spez.: Haut- und venerische Krankheiten

Petrikauer Straße 56, Tel. 148-62

Spredstunden täglich von 1.30-4 Uhr nachm. und

v. 6-9 Uhr abends. Sonn- u. Feiertags v. 10-1 Uhr.

Ein seit 24 Jahren bestehendes gut eingeführtes

elektrotechnisches Geschäft frank-

heitshäuser zu verkaufen. Adresse zu erfragen

in der Geschäft. d. "Fr. Presse". 5400

4 kleine Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten (4. Stock) zu vermieten; die Wohnung kann evtl. geteilt werden. Mietzins 3 Zloty 960.— jährlich. Wulczańska 117, beim Wächter. 5402

Hut-Reparatur — 3 Punkte: 1. gut gereinigt, 2. neuße Fasson und 3. gute Zustaten erhalten Sie beim Fachmann

Georg Goeppert

Petrikauer Straße 107. 4319

Der Weg

zu Ihren ausgesuchten Interessen und zu Ihren besten Kunden führt über

eine Dauer-Anzeige in der

"Freien Presse"

Familien-Roman-Zeitschrift „Das Baterhaus“

Das hübsch illustrierte Unterhaltungsblatt für Haus und Familie. Jährlich 60 Hefte. Jedes Heft mit Zustellung 60 Groschen. — Zu beziehen durch:

„Libertas“ - Buchhandlung
Lodz, Petrikauer Straße 86, Tel. 106-86